



Liebe Leser !

Von der heiligmachenden Gnade ist kaum noch die Rede, weder in der Predigt noch im Religionsunterricht; sie ist zu einem Fremdwort geworden und die heilige Beichte zum „verlorenen Sakrament“.

Psychiater und Psychotherapeuten können jedoch nie den Beichtvater ersetzen.

Die folgenden Beiträge sind quer geschrieben zum Zeitgeist und deshalb besonders wertvoll und hilfreich.

Die Redaktion

Die heiligmachende Gnade

Sie entscheidet das Leben des Menschen zwischen Himmel und Hölle.

Die heiligmachende Gnade, die uns zu Kindern Gottes macht, ist das Licht unserer Seele, ist die Sonne, die uns erwärmt. Dieses Geschenk haben wir von Gott durch unsere Taufe erhalten.

Was bedeutet die heiligmachende Gnade anderes, als daß der Heilige Geist in unserem Herzen ist, daß Gott in uns wohnt? Als Gotteskind steht uns nicht nur in der Ewigkeit der Himmel offen, nein, auch auf dieser Welt erhalten wir eine außerordentliche Fülle von guten Gaben: alles Gute und Schöne dieser Welt, ob menschliche Liebe und Freundschaft, ob die Wunder der Schöpfung - Vögel und Blumen -, aber auch die kleinen Dinge des täglichen Lebens. Alles erhält so seinen Wert und seinen wahren Glanz. Die heiligmachende Gnade ist der Schlüssel zu allem, was gut, schön und wahr ist, aber auch jegliche Mühe und Arbeit, auch Leid und Tod erhalten im Licht der Gotteskindschaft ihren Sinn, werden ertragbar.

Ohne dieses übernatürliche Licht wird menschliche Liebe unbeständig, alle Freude fragwürdig, menschliches Mühen hilflos und ziellos, wird der Mensch heimatlos. Alles Schöne wird farblos und düster. Lesen Sie doch die wunderbare Pfingstsequenz „Veni Sancte Spiritus“, „Komm, o Geist der Heiligkeit“.

Die heiligmachende Gnade geht durch die schwere Sünde verloren. Ohne diese Gnade der Gotteskindschaft ist es bei einem Getauften wie mit einer Wohnung, in der die Sicherungen durchgebrannt sind. Das Haus ist zwar installiert, aber die Schalter

Fortsetzung Seite 2



Anna de Guigne (1911 - 1922)

„Nichts ist schwer, wenn man GOTT lieb hat.“
„Ich preise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß Du dies vor Weisen und Klugen verborgen, Kleinen aber geoffenbart hast...“ (Mt 11,25).

Im Leben des heiligmäßigen Grafentöchterchens Anna de Guigne aus Annecy-le-Vieux in Savoyen, der Heimat des hl. Franz von Sales, hat sich dieses Wort JESU wunderbar bestätigt.

Der Weggang des Vaters in den Krieg, seine Verwundungen und sein Tod als Offizier im Jahr 1915 gaben den Anstoß zur „Bekehrung“ der Vierjährigen. Das Trotzige, aufbrausende, ichbezogene Kind dachte nun viel an den Himmel und tat alles, um die Mutter durch ihr Bravsein zu trösten.

Die Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion mit sechs Jahren, die sie sehr ernst nahm, ließ immer mehr die Liebe zu JESUS zum entscheidenden Beweggrund ihres jungen Lebens werden. Es gab für die kleine Anna keine größere Freude, als JESUS Freude zu machen durch ihr Gebet und durch viele kleine Opfer.

„Wenn dir etwas schwerfällt“, riet sie einmal einer Freundin, „so denke daran, dem lieben GOTT die Mühe aufzuopfern. Man muß ihm alles opfern. Nichts ist schwer, wenn man IHN lieb hat. Unsere Arbeit ist ein Geschenk, das

Impressum: Nachrichten aus Kirche und Welt
Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber
Initiative kath. Christen p.A. Dipl. Ing. Dr. Felix Bentz
Bräustraße 3, A - 4786 Brunnenenthal OÖ, Tel/Fax: 0043(0)7712/24 55
Spendenkonto 06800-037813 Spark. Schärding BLZ 20320
IBAN AT342032006800037813 BIC ASPKAT2LXXX

Die Nachrichten aus der Kirche und Welt erscheinen mehrmals im Jahr kostenlos. Wir bitten herzlich um Spenden.

wir JESUS machen müssen.“

Auch in ihrer kurzen Todeskrankheit brachte sie jede Stunde ihres Leidens dem HEILAND für bestimmte Anliegen dar.

Bald nach ihrem frühvollendeten Heimgang am 14.1.1922 mit nicht einmal elf Jahren verbreitete sich der Ruf der Heiligkeit, der zur Einleitung des Seligsprechungsverfahrens führte.

Ein kostbares Büchlein ! Pfarrer Dr. Albert Wihler erzählt das Leben des heiligmäßigen Kindes anhand vieler Einzelbeispiele in spannender und mitreißender Weise. Zu bestellen bei FREUNDESKREIS MARIA GORETTI e.V., Engelbertstraße 21, D-81241 München

Fortsetzung von Seite 1

funktionieren nicht. Oder es ist wie auf der Erde nach einem schweren Meteoriteneinschlag, der in Jahrmillionen einmal vorkommen kann. Riesige Staubwolken verdunkeln die Erde für lange Zeit und bringen das Leben weithin zum Erliegen. Durchaus ähnlich ist es, wenn durch eine schwere Sünde eine Seele des Gnadenstandes verlustig geht. Auf dem Tun eines solchen Menschen ruht kein Segen mehr. Sogar die guten Werke sind dann im Grunde vor Gott ohne Wert. Wenn das übernatürliche Leben in uns erloschen ist, geht unser natürliches Leben zwar weiter, zunächst scheinbar unberührt davon; und doch fehlt etwas Entscheidendes: die Geborgenheit in Gottes Liebe. Unser tägliches Leben wird düster, viele an sich kleine Schwierigkeiten werden bedrohlich. Liebe und Geduld zu den Menschen werden brüchig. Viele große und kleine Dinge, die uns selbst Freude bereiten werden farblos oder noch schlechter: was uns durch Gottes Güte geschenkt war, kann zum Ersatz für IHN werden, zum Götzen, zur Sucht.

Die Ehe gibt dem Menschen wirklich nur dann Gemeinschaft und Geborgenheit, wenn sie in Gott geborgen ist. Warum wohl werden heute die Hälfte der Ehen geschieden? Es gibt keine echte Gemeinschaft, die Gott ausschließt (Verkehr vor der Ehe). Nichts, aber auch gar nichts, vermag an Stelle Gottes den Menschen glücklich zu machen. Mit Gott gereicht uns alles zum Segen, selbst Leid und Kreuz. **Der Mensch ohne Gott, das ist die Hölle, der Mensch als Kind Gottes, das ist der Himmel** und das gilt vorweg schon auch in dieser Welt. Die (unfreiwillige) Armut ist sicher ein Übel, aber nicht das größte. Krankheit kann den Menschen schwer belasten. Am schwersten kann die Einsamkeit den Menschen quälen. **Christa Meves**, die bekannte Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche nennt als Ursache der erschreckend vermehrten Suchtproblematik in den industrialisierten Ländern die „veruntreute Mutter“. Fügen wir hinzu: und den Verlust Gottes; beides hängt zusammen.

Nun sind die Dinge im Leben nicht immer schwarz oder weiß. Vieles in unserem Wollen, unserem Tun ist zwar keine schwere Sünde, aber auch nicht ganz vollkommen. Die verkehrte Neigung, die Nachlässigkeit, die Unvollkommenheit, die läßlichen Sünden hindern uns oft, Gott näher zu kommen und können auch eine Stufe zu größerem Unglück für unsere Seele werden. **Das Sakrament der hl. Beichte ist ein ganz großes Geschenk Gottes** an uns, erkaufte durch das bittere Leiden und Sterben unseres HERRN.

Warum zögern wir? Die Beichte ist zwar mühsam, aber sie ist eine Befreiung aus Dunkelheit und Zwielicht. Wer das einmal verstanden hat, zögert nicht, wartet nicht zu. Er braucht keinen Psychiater, der den Kern unserer Probleme nur verdeckt, der nur betäuben kann, statt heilen. F.B.

Ein kostbares Gebet, das wir doch öfters aufmerksam beten sollten:

Sequenz

Veni, Sancte Spiritus,
Et emitte cœlitus
Lucis tuæ rādium.

Veni, pater pāuperum;
Veni, dator mūnerum;
Veni, lumen cōrdium.

Consolātor optime,
Dulcis hospes animæ,
Dulce refrigērium.

In labōre réquies,
In æstu tempēries,
In fletu solācium.

O lux beatíssima,
Reple cordis intima
Tuōrum fidélium.

Sine tuo nūmine
Nihil est in hōmine,
Nihil est innōxium.

Lava quod est sordidum,
Riga quod est aridum,
Sana quod est saucium.

Flecte quod est rigidum,
Fove quod est frigidum,
Rege quod est devium.

Da tuis fidēlibus,
In te confidētibus,
Sacrum septenārium.

Da virtūtis mēritum,
Da salutis exitum,
Da perēnne gāudium.
Amen. Allelūja.

Komm, o Geist der Heiligkeit!
Aus des Himmels Herrlichkeit
Sende Deines Lichtes Strahl.

Vater aller Armen Du,
Aller Herzen Licht und Ruh,
Komm mit Deiner Gaben
Zahl!

Tröster in Verlassenheit,
Labsal voll der Lieblichkeit,
Komm, o süßer Seelenfreund!

In Ermüdung schenke Ruh,
In der Gluthauch Kühlung zu,
Tröste den, der Tränen weint.

O Du Licht der Seligkeit,
Mach Dir unser Herz bereit,
Bring in unsre Seelen ein!

Ohne Deinen Gnadenschein
Steht der arme Mensch allein,
Kann nicht gut und sicher sein.

Wasche, was besudelt ist;
Heile, was verwundet ist;
Tränke, was da dürre steht;

Beuge, was verhärtet ist;
Wärme, was erfaltet ist;
Lenke, was da irre geht!

Heil'ger Geist, wir bitten Dich:
Gib uns allen gnädiglich
Deiner sieben Gaben Kraft!

Gib Verdienst in dieser Zeit
Und dereinst die Seligkeit
Nach vollbrachter Wanders-
chaft! Amen. Allelūja.

Nochmals zum Thema der heiligmachenden Gnade

„Wenn du die Gabe Gottes kenntest“, sagt Jesus zur Samariterin am Jakobsbrunnen (Joh 4, 10). Diese kostbare Gabe, dieses göttliche Geschenk, weit wertvoller als alle Güter dieser Welt zusammengenommen, ist die heiligmachende Gnade. Greifen wir auf den *Grundriß der asketischen und mystischen Theologie* von Ad. Tanquerey (1854-1932, Priester und Theologe aus der Kongregation von Saint-Sulpice) zurück, um unseren Lesern ein wenig diese schöne Wahrheit näherzubringen.

Da Gott in seiner unendlichen Güte uns bis zu sich erheben will, soweit es unsere schwache Natur erlaubt, so verleiht er uns ein **übernatürliches, gottähnliches Lebensprinzip**, die heiligmachende Gnade. Man nennt sie die geschaffene Gnade, im Gegensatz zur unerschaffenen Gnade, die der Hl. Geist selbst in uns ist. Diese Gnade macht uns *gottähnlich* und *vereinigt* uns sehr eng mit ihm. „Dieses aber ist die Vergöttlichung, insofern dies überhaupt geschehen kann, nämlich eine gewisse *Verähnlichung* mit dem einen Gott“ (Pseudo-Dionysius).

Man nennt für gewöhnlich die Gnade **eine übernatürliche**, d.h. über die Natur und die natürlichen

Kräfte hinausgehende Beschaffenheit, die uns befähigt, an der Natur und am Leben des dreifaltigen Gottes teilzuhaben. Sie heilt die Wunden unserer Seele, verwandelt die Natur und erhebt den Menschen über die gesamte geschaffene Ordnung. „Sie ist“, sagt **Kardinal Mercier** (1851-1926, Erzbischof von Mecheln), der sich auf J.B. Bossuet stützt (1627-1704, Kanzelredner und Geschichtsphilosoph), „jene geistliche Eigenschaft, die Jesus in unsere Seele ausströmen läßt. Sie durchdringt das Innerste unserer Substanz, prägt sich tief in unsere Seele ein und ergießt sich in alle Kräfte und Fähigkeiten unserer Seele. Wer sie innerlich besitzt, macht seine Seele rein und angenehm in den Augen des göttlichen Heilandes, **macht sie zu seinem Heiligtum, seinem Tempel, seinem Tabernakel**, zur Stätte seiner Wonne.“

Diese übernatürliche Gnade wird uns **in der heiligen Taufe eingegossen** und verbleibt in uns, solange wir sie nicht durch die Todsünde vertreiben. Jesus spricht von dieser **Einwohnung Gottes in der Seele des Gerechten**. „Wenn jemand mich liebt, so wird mein Vater ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen“ (Joh 14, 23).

Diese Beschaffenheit macht uns, nach dem kernigen Ausdruck des hl. Petrus, zu **Teilhabern an der göttlichen Natur**, „*divinae consortes naturae*“. Sie bewirkt, wie der hl. Paulus lehrt, unsere Gemeinschaft mit dem Hl. Geist, und der hl. Johannes fügt hinzu: „Communicatio Sancti spiritus“, „in Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohn, Jesus Christus.“ Sie macht aus uns zwar keine gottgleichen, wohl aber *gottähnliche* Wesen. Sie verleiht uns zwar nicht das göttliche Leben selbst, das dem Wesen nach unmitteilbar ist, aber ein dem Leben Gottes *ähnliches*.

Kein Geschöpf kann von sich aus Gott von Angesicht zu Angesicht schauen, wie er ist, denn er wohnt in unzugänglichem Lichte. Aber Gott beruft durch ein völlig ungeschuldetes Vorrecht den Menschen zur Beschauung dieser göttlichen Wesenheit im Himmel. Und da der Mensch dessen unfähig ist, so veredelt, vermehrt und **stärkt Gott durch das Licht der Glorie den menschlichen Verstand**. Dann, sagt der hl. Johannes, werden wir Gott ähnlich sein, weil wir ihn sehen werden, wie er sich selbst sieht, oder, was dasselbe ist, wie er in sich selbst ist. „Wir werden“, fügt der hl. Paulus bei, „nicht mehr durch den Spiegel der Geschöpfe schauen, sondern von Angesicht zu Angesicht. Ohne Vermittlung, ohne Wolke, von Angesicht zu Angesicht, in voller Klarheit. Dadurch werden wir, wenn auch auf *begrenzte* Art, am Leben Gottes selbst *teilnehmen*, da wir ihn, so wie er sich selbst kennt, kennen und lieben werden, wie er sich selbst liebt.“

Die heiligmachende Gnade ist die **Vorbereitung auf diese beseligende Schau**, noch mehr, sie ist keimhaft schon diese Schau selbst. Sie ist die Knospe, die im Himmel zur vollen Blüte aufbricht.

Jesus vergleicht sie im Gespräch mit der Samariterin mit lebendigem Wasser. Wie dieses reinigt, so reinigt die Gnade die Seele von Schuld und Sünde. Das Wasser löscht den Durst – so stillt die Gnade die Sehnsucht nach Gott und nach dem ewigen Leben. Das Wasser löscht das Feuer – so löscht die Gnade das Feuer

der ungeordneten Leidenschaften. Das Wasser befruchtet das Erdreich – so befruchtet die Gnade die Seele und bringt in ihr übernatürliche Tugendakte hervor, pflanzt ihr den ganzen übernatürlichen Organismus ein.

Im Nikodemusgespräch, aufgezeichnet im 3. Kapitel des Johannesevangeliums, spricht der Herr von einer neuen Geburt aus dem Wasser und dem Heiligen Geist – einer **Geburt zum übernatürlichen Leben**. Ohne dieses übernatürliche Leben kann kein Mensch ins Himmelreich eingehen, zur Anschauung des dreifaltigen Gottes gelangen. Wer deshalb in der Gnade lebt, steht mit einem Fuß bereits im Himmel; denn stürbe er so, so hätte er sein Ziel erreicht, auch wenn er möglicherweise noch eine Zeit der Reinigung im Fegfeuer vor sich hat. **Wer dagegen in der Todsünde lebt, steht mit einem Fuß bereits in der ewigen Verdammnis**; denn stürbe er in diesem Zustand ohne Reue, so gibt es für ihn keine Rettung.

Kraft der Gnade sind wir Kinder Gottes, Brüder Christi und Erben der ewigen Seligkeit. Hier sehen wir, wie weit die christliche Religion vom Islam sich abhebt, der keinen Ozean des Lebens, des Lichtes und der Liebe in der allerheiligsten Dreifaltigkeit kennt, der nichts von der Menschwerdung Gottes weiß und folglich auch nichts von der Begnadigung des Menschen und nichts von der Liebe Gottes zu den Menschen.

Durch die **Taufe** wird der Mensch ein Tempel des Heiligen Geistes, ein Adoptivkind Gottes, ein Glied am mystischen Leibe Christi. **Die heilige Eucharistie** vervollkommnet und krönt diese geheimnisvolle Vereinigung zwischen Gott und der Geistseele; die Firmung macht uns zu Streitem Christi; die **Beichte** stellt das Gnadenleben in der Seele wieder her, wenn wir dieses durch die schwere Sünde verloren haben.

„Wenn du die Gabe Gottes kenntest“, sagt Jesus zur Samariterin am Jakobsbrunnen. Er sagt es auch zu dir und zu mir und zu jedem Menschen, der in diese Welt kommt. Sie zu verlangen, nach ihr sich zu sehnen, nach ihr zu dürsten ist schon ein Unterpand ihres Besitzes. „Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit“, d.h. nach dem vollen Besitz Gottes und der Entfaltung seiner Gnade in uns, „denn sie werden gesättigt werden.“ P.F.

Das Sakrament der Beichte - EINLEITUNG

Wie jeder Katholik weiß, hat Christus am Osterabend, am Tag seiner Auferstehung also, dieses große und wichtige Sakrament seiner Kirche geschenkt; denn die hl. Beichte ist das Sakrament der geistigen Auferstehung, der Reinigung der Seele im Blute Christi, der inneren Erneuerung, der Umkehr. Ein hervorragender Theologe unserer Tage, Prof. Dr. Georg May, hat vor kurzem in einem Vortrag die Beichte „das verlorene Sakrament“ genannt. Er will damit sagen, diese göttliche Stiftung sei uns heute weithin abhanden gekommen; sie sei vom modernen Klerus verkannt, verraten und fast überall aufgegeben worden. Eine solch verhängnisvolle Preisgabe des Beichtsakramentes steht zweifellos im Zusammenhang mit der heutigen weitgehenden Leugnung des Bösen überhaupt, mit der Bagatellisierung der Sünde und dem Vertreten einer permissiven (unkontrollierten) Moral.

Schon der **Apostel Paulus** ruft uns zu: „Laßt euch mit Gott versöhnen!“ (2 Kor 5, 20). Es geht bei der hl. Beichte um meine ganz persönliche Beziehung zu Gott und auch zum Nächsten, um das Innerste meines Daseins. Es geht um meine moralische Existenz in ihrer letzten Begründung und in all ihren Folgen.

Die hl. Beichte schließt **fünf Wesenselemente** ein, die man bisweilen mit den fünf B's bezeichnet hat: besinnen, bereuen, bessern, bekennen, büßen. Gehen wir auf diese fünf Bestandteile einzeln ein.

I. BESINNEN: DIE GEWISSENSERFORSCHUNG

Wollen wir eine gute Beichte ablegen, so müssen wir die Gewissenserforschung so abhalten, als würden wir hier und **jetzt vor den Richterstuhl Gottes treten**, als müßten wir beim Endgericht erscheinen und würde unser ganzes Leben von seinem Anfang bis zu seinem Ende aufgerollt. Welchen Anblick böte da unsere Seele im Lichte der unendlichen Vollkommenheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes? Wie würde Gott unsere Seele sehen, wie sieht er sie tatsächlich? Wo liegen ihre Schwächen, ihre Fehler, ihr Versagen und ihre Vergehen? Was würde uns Gott vorhalten? In diesem ewigen Lichte läßt sich nichts leugnen, wegdeuten, beschönigen oder verdrehen; andererseits kann es auch nicht darum gehen, Sachverhalte aufzubauschen oder sich schlechter darzustellen als man sich tatsächlich erkennt. Der Mensch ist, was er ist, und so ist die Liebe zur Wahrheit das erste Tor zu einer gründlichen Gewissenserforschung und zu einer guten Beichte, das es aufzustoßen gilt. Um unseren moralischen Zustand richtig zu erkennen, bedarf es in allererster Linie des **Gebetes zum Geist der Wahrheit, zum Hl. Geist**, damit wir unsere Seele im Lichte Gottes sehen, jeden einzelnen Gedanken, jedes einzelne Wort, jede einzelne Tat; aber nicht nur die Taten, auch die Unterlassungen; denn der Mangel an Bemühen um ein christliches Leben, das Fehlen des Strebens nach christlicher Vollkommenheit und des Seeleneifers für das Heil des Nächsten, insbesondere im Dienste der Nächstenliebe, können nicht entschuldigt werden. **Tatsächlich sind Unterlassungssünden** bisweilen genauso zahlreich und manchmal sogar schwerer als **Todsünden**. Wieviel kann sich doch an fehlerhaften Taten und sündhaften Unterlassungen in einem langen Leben ansammeln! Wieviel häuft sich schon von einer Beichte bis zur anderen auf! Bedenken wir, daß der Mensch im Durchschnitt ungefähr 50.000 verschiedene Gedanken pro Tag hat. Das jedenfalls haben Wissenschaftler durch ihre Forschungen festgestellt. Nun, jeder dieser Gedanken hat eine moralische Qualität; er ist entweder gut, oder er ist schlecht; er ist entweder auf Gott ausgerichtet, oder er ist nicht auf Gott ausgerichtet.

Gewiß lohnt es sich an dieser Stelle, einige besonders wichtige Gesichtspunkte bei den verschiedenen Geboten, insbesondere den Zehn Geboten Gottes, durchzugehen, um zu einer klaren Einsicht über unseren Seelenzustand zu gelangen und unser Gewissen zu bilden.

Zunächst aber noch eine Vorbemerkung: Es ist wichtig, bei der Gewissenserforschung zu **unterscheiden zwischen Versuchung, Sünde und schwerer Sünde**. Eine

Versuchung ist noch keine Sünde. Sie kann sogar sehr verdienstvoll für den Menschen sein, wenn er sie nämlich in der Kraft des Glaubens überwindet und so die Seele stärkt. Wer sich im Kampf gegen Welt, Teufel und böse Neigungen mit der Gnade Gottes bewährt, der ehrt seinen Schöpfer, Erlöser und Heiland, der erfreut sein Herz. Wurzeln und Äste seines sittlichen Lebensbaumes kräftigen sich.

Eine **läbliche Sünde** liegt dann vor, wenn man die Versuchung nicht hinreichend bekämpft, sich z.B. in einem schlechten Gedanken einen Augenblick aufhält, ohne diesem wirklich zuzustimmen. Eine **schwere Sünde** ist gegeben, wenn gleichzeitig

- a) der Gegenstand gewichtig ist, z.B. die Leugnung eines Glaubensartikels, die Lästerung Gottes, Raub oder Ehebruch;
- b) wenn man sich im klaren darüber ist, daß es sich um etwas Sündhaftes, sittlich Verwerfliches handelt;
- c) wenn man diesem die freie Zustimmung gibt, was bei den Tatsünden immer zutrifft; denn hätte man es nicht gewollt, so hätte man es nicht getan (ausgenommen bei ungerechtem Zwang oder mangelndem Bewußtsein, etwa im Halbschlaf).

ICH BIN DER HERR, DEIN GOTT

1. Du sollst keine fremden Götter neben mir haben

Das erste der Zehn Gebote betrifft unser direktes Verhältnis zu Gott als unserem Ursprung und Ziel, als dem Herrn unseres Lebens, als dem Richter und Vergelter unseres Tuns und als unserer ewigen Seligkeit. Damit sind in besonderer Weise die drei göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe angesprochen.

a) Wie steht es mit unserem Glauben? Viele Menschen leben heute, als gäbe es keinen Gott, verachten und mißachten ihn und sein Gebot; manchmal bestreiten sie offen und direkt Gottes Dasein. Eine schwere Sünde ist der praktische Atheismus. Andere leugnen offen Inhalte der göttlichen Offenbarung, niedergelegt in der Heiligen Schrift und in den Dogmen der Kirche. Man mißachtet das Geheimnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, stellt die Erbsünde mit ihren Folgen in Frage, leugnet die Gottheit Christi oder die wirkliche Gegenwart des Herrn im Allerheiligsten Sakrament des Altars. Vor allem wird die Wahrheit über die heilige Messe als wahres Opfer, insbesondere als Sühneopfer geleugnet, sowie das katholische Priestertum, das Fegfeuer, den Himmel, die Hölle, die Existenz von Engeln und Teufeln, ebenso die Dogmen, welche die allerseligste Jungfrau Maria betreffen: ihre immerwährende Jungfräulichkeit, ihre Unbefleckte Empfängnis, ihre Himmelfahrt. Man will nicht mehr glauben, daß Christus eine Kirche gegründet hat, daß diese die einzige von Gott auf Erden gestiftete und folglich Gott allein wohlgefällige Religion ist und daß es außerhalb von ihr kein Heil gibt. Die irrtümliche Meinung, alle Religionen seien Heilswege oder Gott sogar wohlgefällig, ist objektiv eine schwere Sünde gegen die göttliche Tugend des Glaubens.

Es gibt heute tatsächlich kein Dogma, das nicht hier

oder dort, sehr oft gerade von Theologen, Priestern oder sogar Bischöfen, in Zweifel gezogen, verwässert oder gar ganz abgestritten und geleugnet würde. **Wer aber ein einziges Dogma, eine einzige direkt geoffenbarte Wahrheit, von der Kirche als solche verkündet, leugnet, der hat den ganzen katholischen Glauben als göttliche Tugend verloren**, der hat eine schwere Sünde gegen den Glauben auf sich geladen. Meisterhaft stellt dies der hl. Augustinus dar, indem er Gott selbst sprechen läßt: „In vielem sind sie mit mir, in wenigem sind sie nicht mit mir; aber wegen dieses wenigem, in dem sie nicht mit mir einig gehen, nützt ihnen das viele nichts, worin sie mit mir sind“ (Augustinus: in Psalm LIV n.19). Und da der Glaube die Grundlage des ganzen geistlichen Lebens darstellt, verliert der Mensch mit dem Glauben auch die anderen beiden göttlichen Tugenden, nämlich die Hoffnung und die Liebe.

Neben dieser direkten Leugnung von Glaubenswahrheiten kann man sich auch schuldig machen, wenn man sich **im Glauben nicht weiterbildet oder gar glaubensfeindliche Schriften liest** und entsprechende Fernsehsendungen anschaut. Wer nicht aus dem Glauben lebt und statt dessen sich von einem mondänen, liberalen Geist anstecken läßt, gar heimlich oder offen zum Anhänger der Esoterik, der Reinkarnation oder der New-Age-Bewegung wird; Horoskope liest, Praktiken des **Spiritismus** übernimmt oder Heilern nachläuft und der Sucht nach Botschaften und Erscheinungen nicht zu widerstehen weiß, kann von den Folgen dieser Verwirrungen nicht frei gesprochen werden.

Auch verstößt es gegen den Glauben, der **Trennung von Staat und Kirche das Wort zu reden, akatholischen oder gar antikatholischen Vereinigungen beizutreten**, wie etwa der Freimaurerei oder deren Noviziat, dem Lions-Club, Rotary-Club und ähnlichen Zusammenschlüssen, wie den Theosophen und Anthroposophen. Eltern sollten es sich gut überlegen, ob sie ihre Kinder in Walddorfschulen schicken wollen. Weiter entspricht es nicht dem Geiste des Glaubens, den Zölibat anzugreifen und seine Beseitigung zu fordern; das „Kirchenvolksbegehren“, von aufrührerischen Elementen in Gang gesetzt, zu unterschreiben; sowie dem Frauenpriestertum das Wort zu reden oder die Mischehe zu befürworten, die ein großes Übel ist.

Hat man einmal die Gefahr der **Handkommunion** begriffen, dann können Priester diese nicht mehr schuldlos spenden und Gläubige sie nicht mehr schuldlos empfangen.

Eines Sakrilegs macht sich schuldig, wer die **hl. Kommunion empfängt, ohne im Stande der Gnade zu stehen**; dies ist meist der Fall, wenn man schon lange Zeit nicht mehr zur persönlichen sakramentalen Beichte hinzugetreten ist. Darüber hinaus verstößt derjenige gegen den Geist des Glaubens, der, mehr oder weniger, ganz **andere Götter** an die Stelle des wahren, lebendigen Gottes setzt, wie etwa die Technik, die Wissenschaft, den sogenannten Fortschritt, einen rein innerweltlichen Frieden oder schließlich die Verbrüderung aller Menschen ohne Rücksicht auf ihre Religion oder ihre moralische Verfassung.

Die **Verleugnung des Glaubens aus Menschenfurcht** kann bis zur schweren Verfehlung gehen. Ein Christentum ohne Bekennermut und Kampfesgeist, das die Waffen gestreckt hat, entehrt seinen göttlichen Stifter.

b) **Gegen die göttliche Tugend der Hoffnung** kann man in zweifacher Weise verstoßen: Zunächst dadurch, daß man vermessen auf das Heil hofft. Vermessen heißt, das Heil zu erhoffen, ohne die notwendigen Anstrengungen dafür zu unternehmen, es wirklich zu erlangen, ohne die Mittel zu ergreifen und die Wege zu beschreiten, die dazu führen. Diese Sünde ist in der heutigen Zeit der Allerlösungslehre einiger Theologen und des allgemeinen Heilsoptimismus sehr verbreitet; man läßt sich blenden von dem Faschingsschlager: „Wir kommen alle, alle, alle in den Himmel.“ Man verschiebt leichtsinnig Beichte und Bekehrung oder gibt sich mit Bußandachten zufrieden, welche die sakramentale Lossprechung nicht gewähren. Man hat jetzt keine Zeit zum Gebet und Sakramentempfang und verschiebt dies auf das Alter, wo man ohne solche Übungen ehemals nicht wüßte, wie man seine Zeit durchbrächte. Man kann diese Sünde oder Gelegenheit zu ihr jetzt nicht aufgeben, z.B. das Konkubinat, oder glaubt ohne unerlaubte Gewinne in der Geschäftswelt nicht auskommen zu können; oder man sagt sich, dies sei ja nur noch eine Sünde mehr; wenn man eines Tages beichte, so habe man sowieso alles zu beichten. Solche Menschen denken nicht an das Wort in der Bergpredigt vom steilen Weg und der engen Pforte, sie vergessen, daß es die Gnade aller Gnaden ist, im Augenblicke des Todes im Gnadenstand zu stehen. Für diese Gnade muß man sich durch ein christliches Leben würdig erweisen.

Ein überaus großes Übel unserer Tage erscheint in der **vermessenen Auffassung, alles sei machbar**; folglich bedürfe es weder des Gebetes um günstige Witterung (wir haben ja den Kunstdünger), noch um Abwendung von Blitz, Ungewitter und Seuchen (wozu gibt es auch Blitzableiter, Hagelversicherung und das moderne Gesundheitswesen!), noch um eine gute Reise (dafür garantieren Unfall- und Lebensversicherung), noch um Gnade und Erbarmen oder Hilfe vom Himmel her: Mit der modernen Technik und der Medizin, mit Massenkommunikationsmitteln und Internet schaffen wir schon das Paradies auf Erden, wir schaffen es aus eigener Kraft. Gott ist weit weg, er möge uns in Ruhe lassen, wir stören ihn auch nicht; außerdem sind wir alle schuld- und makellos, ohne Erbsünde und ihre Folgen. Unterwerfung unter Gottes Vorsehung, Hoffen auf seine Hilfe, Vertrauen in seine Güte, das war vielleicht früher einmal. Heute ist dies lediglich ein Relikt der Schwachen.

Kurzum: Der Mensch will nicht mehr von Gott abhängig, sondern sein eigener Herr sein. „Ihr werdet sein wie Gott“.

Neben dieser Sünde der Vermessenheit tritt die **Sünde der Verzweiflung am Heil** in ihren verschiedenen Spielarten auf. Man sagt: Es nützt alles nichts, ich werde diese oder jene Sünde nie überwinden können, also gebe ich den Sakramentempfang und die religiöse Praxis ganz auf.

Solche Menschen verzweifeln am Heil, obwohl Gott das Heil aller Menschen will, weit mehr, als wir es selber wollen. Unser Herr Jesus Christus, aus Liebe zu uns

am Kreuz gestorben, mit seinen Heilmitteln, seinem heiligen Opfer, den Sakramenten und dem Gebet hält uns die Tür zum Himmel immer offen. Gegen das Vertrauen auf Gott sündigt auch, wer sich unnützen, übertriebenen Sorgen hingibt. Christliche Eltern nehmen ein weiteres Kind im Vertrauen auf Gottes Vorsehung an.

c) Wie steht es mit der **göttlichen Tugend der Liebe**, die weit mehr ist als ein rein menschliches Gefühl? Ist sie glühend, frisch, stark? Sehen wir Gott wirklich als unser höchstes Gut an, das himmelhoch hinausragt über Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, über Hab und Gut, über Geschäft und Beruf, eben über alle Güter und Schätze dieser Welt? Geht uns Gott über alles? Würden wir jene Prüfung, die Gott dem Abraham zugemutet hat, nämlich seinen eigenen Sohn zu opfern, bestehen? Um Gottes willen muß der Mensch bereit sein, alles dahinzugehen, auch das eigene Leben, wie es die Märtyrer getan haben, die das zeitliche Leben gering achteten, um im Bekenntnis des Glaubens in ihrem eigenen Blute gekrönt zu werden.

Bisweilen kommen Menschen in den Beichtstuhl, die sich anklagen, sie hätten das eine Mal unandächtig gebetet, ein anderes Mal sich einer Notlüge schuldig gemacht und dann eine kleine Sünde gegen die Nächstenliebe begangen. Natürlich handelt es sich dabei um ein moralisches Versagen, dessen man sich anzuklagen hat; aber als Beichtvater sieht man sich hier eher einer **Routineanklage** gegenüber, die am Wesentlichen vorbeigeht: Wie steht es im Tiefsten meiner Seele, meines Herzens, meines Lebens mit meinem Verhältnis zu Gott? Ist er wirklich das höchste Gut meines ganzen Daseins, lebe ich auf ihn hin und aus seiner Vorsehung heraus, oder murre ich gegen diese und lehne mich gegen mein Kreuz auf? Mit einem Wort: Nehme ich meine Taufversprechen ernst und erneuere ich sie von Zeit zu Zeit?

d) Beim ersten Gebot ist noch zu erwähnen die **Tugend der Gottesverehrung**. Der Christ muß den **Geist der Anbetung** in sich tragen, er muß in der Gegenwart Gottes wandeln und den Geist des Gebetes pflegen. Die eine oder andere Formel flüchtig herunterzusagen, das eine oder andere Lippengebet zu verrichten, wäre zu wenig; der Christ muß vielmehr ein Gebetsleben führen. Er muß selber zu einem lebendigen Gebet werden. Er steht am Morgen auf und bringt als erstes kniend seinem Schöpfer und Erlöser den neuen Tag dar. Er muß ständig die Vereinigung mit Gott, die Vereinigung mit dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus suchen und sein Leben zu einem lebendigen Gottesdienst machen. Da er immerdar von den Folgen der Erbsünde und der persönlichen Schuld bedrängt ist, muß er sich des Geistes des Opfers, der Selbstverleugnung und der Abtötung befleißigen.

2. Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren

Gehen wir über zum zweiten Gebot: Habe ich mich der Verunehrung des göttlichen Namens durch Lästerungen und Flüche schuldig gemacht? Die heutige Verhöhnung Jesu Christi, seiner hochheiligen Mutter und seiner Kirche auf Erden in Schrift, Bild und sogenannter

Kunst ist eine schreckliche Gotteslästerung; täglich laden unzählige Menschen auf diesem Gebiet unzählige Sünden auf sich. Ebenso ist die Auflehnung gegen Gott und seine Ordnung in der Schöpfung und in seinem Erlösungswerk moralisch verwerflich; dazu zählen beispielsweise Feminismus, Emanzipation und die geistige Verwirrung von Gender - Mainstreaming.

Dieses Gebot verbietet darüber hinaus den Meineid, hält dazu an, ein gemachtes Gelübde zu erfüllen und heilige Namen nicht zu mißbrauchen, insbesondere nicht gewohnheitsmäßig.

3. Gedenke, daß du den Sabbat heiligst

Das dritte Gebot erlegt uns die Sonntagsruhe und die Sonntagsheiligung auf, deren Mißachtung die Muttergottes in La Salette bittere Tränen hat weinen lassen. Der Mensch soll von knechtlicher Arbeit absteigen, um nicht im Irdischen, im Materiellen, im Geschäft aufzugehen und so zu einem dem Tier ähnlichen Menschen zu werden (1 Kor 2,14); er soll die knechtliche Arbeit liegen lassen, um seinen Geist frei zu machen für Gott und für das Geistige. Aber nicht nur knechtliche Arbeit und Geschäft verbietet das Sonntagsgebot, auch der heutige Leistungssport und Gewalttore mit dem Auto verstoßen gegen Buchstaben und Geist dieses Gebotes. Denn **der Sonntag ist von Gott geschenkt dazu, neue Kräfte und neue Energie zu schöpfen** für die Aufgaben der kommenden Woche.

Darüber hinaus macht es uns das Kirchen- und sogar das Naturgesetz zur Pflicht, Gott an diesem Tag **den gebührenden Kult** darzubringen. Der wahre Kult im Neuen Testament ist die hl. Messe. Darum verpflichtet die Kirche ihre Kinder unter Todsünde, an diesem Tag der hl. Messe beizuwohnen. Vom Meßbesuch an Sonn- und Feiertagen entschuldigt nur ein triftiger Grund, wie etwa Krankheit, die Pflege eines Kranken oder die Aufgabe einer Mutter, bei ihren kleinen Kindern zu Hause zu bleiben. Bei weiten Wegen ist man im Normalfall ab einer Wegstrecke von ungefähr einer Stunde Entfernung zur Kirche vom Meßbesuch entschuldigt. Natürlich besteht keine Pflicht, der neuen, mehr protestantischen als katholischen Liturgie beizuwohnen. Man hat aber alles daran zu setzen, am Sonntag, und zwar jeden Sonntag, in der nächstgelegenen Kapelle die überlieferte Liturgie der Kirche mitzufeiern.

In besonderer Weise soll der Sonntag geheiligt werden durch das Gebet, eine geistliche Lesung, die Weiterbildung im Glauben, durch das Zusammensein in der Familie. Darüber hinaus sind an diesem Tag besonders **Dienste der Nächstenliebe** angemessen, wie etwa Krankenbesuche oder die Sorge um Einsame, Verlassene, ältere Menschen. Am Sonntag in besonderer Weise die geistigen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit zu üben, ist Gott überaus wohlgefällig.

Gedenken wir der alten christlichen Lebensnorm: Der Sonntag ist der Tag des Herrn, ruhe aus und bete gern, und des Sprichworts: Wie dein Sonntag, so dein Sterbetag.

4. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohlgerhe und du lange lebest auf Erden

Das vierte Gebot Gottes betrifft das **Verhältnis der Kinder zu ihren Eltern**. Es muß dieses affektiv und effektiv sein: Affektiv, d.h. daß wir die Eltern aus ganzem Herzen heraus ehren und lieben; effektiv, d.h. daß wir diese Ehre und Liebe in die Tat umsetzen, indem wir ihnen gehorchen, ihnen Dienste erweisen und insbesondere im Alter beistehen. Als Eltern im weiteren Sinn sind all jene zu nennen, die uns gegenüber eine **geistige Vaterschaft** innehaben, also unsere Lehrer, unsere Vorgesetzten im geistlichen und weltlichen Bereich, ebenso wie die Arbeitgeber. Eigensinn, Lieblosigkeit, Trotz ihnen gegenüber ist sündhaft, aber auch selbstherrlich und **Verachtung der rechtmäßigen Autorität**. Die Eltern gar zu mißhandeln oder ihnen den Tod zu wünschen, müßte man allemal als eine Todsünde ansehen. Beachten wir, daß dieses Gebot als erstes eine Verheißung in sich schließt!

Das vierte Gebot betrifft aber auch das **Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern**. Die Eltern sind verpflichtet, sich um das geistige Wohl ihrer Kinder zu sorgen, die nicht ihr Eigentum sind, die ihnen Gott vielmehr anvertraut hat, damit sie sie in seiner Furcht auf ihr ewiges Heil hin erziehen. Folglich müssen sie die Kinder sobald wie möglich zur hl. Taufe tragen und sie firmen lassen, mit ihnen beten, sie vor der Pest des Fernsehens, vor schlechter Literatur und dekadenter Musik, wie etwa dem „Rock“, schützen, sowie sie in entsprechende Schulen schicken, wo sie vor der intellektuellen, moralischen und religiösen Verderbnis bewahrt bleiben. Bestehen solche Schulen nicht, so haben die Eltern die Pflicht, nach Kräften zur Gründung solcher Schulen beizutragen und solche zu unterstützen. Arbeitgeber müssen ihren Arbeitern den **gerechten Lohn** zahlen und sich darüber hinaus um ihr geistiges Wohl kümmern, ihnen z.B. helfen in einer finanziellen Schwierigkeit oder ihnen in einer Prüfung ein ermunterndes Wort zukommen lassen. Andererseits müssen Arbeiter und Angestellte mit Pünktlichkeit die vereinbarte Leistung erbringen. Die Ehrfurcht vor Eltern und Vorgesetzten schließt auch die Liebe zu Volk und Vaterland, zu deren Schutz und Verteidigung ein.

5. Du sollst nicht töten

Das fünfte Gebot betrifft unser Verhältnis zum Nächsten. Habe ich Zorn, Groll, Abneigung gegen andere Menschen in mir genährt, mit ihnen gestritten, sie geschlagen, verletzt oder ihnen anderweitig leiblich geschadet? Habe ich Haß und Rachsucht in mir aufkommen lassen, in Feindschaft gelebt, vielleicht sogar mit Geschwistern oder mit nahen Verwandten? Habe ich anderen seelisch geschadet durch das schlechte Beispiel, durch Verführung, Gutheißens oder Lobens des Bösen?

Christus hat uns aufgetragen, einander so zu lieben, wie er uns geliebt hat. Er ist in seiner demütigen Liebe bis zur Fußwaschung gegangen. Die christliche Vollkommenheit verlangt also von uns, den Nächsten so zu sehen, wie Gott ihn sieht, d.h. als eine unsterbliche Seele, der es Gutes zu tun gilt; bisweilen gehört dazu aber auch eine Ermahnung, vielleicht sogar eine Zurückweisung.

Selbstverständlich muß **angerichteter Schaden**

wieder gutgemacht werden, handle es sich dabei um materielle oder geistige Güter, wie etwa die Ehre des Nächsten, die durch das Aufdecken von verborgenen Fehlern oder durch Verleumdung verletzt worden ist.

Erwähnen wir noch einige besonders schwere Sünden gegen das fünfte Gebot: Der hl. Thomas von Aquin lehrt, der **Selbstmord** sei in sich selber ein schwereres Vergehen als der Mord an einem anderen Menschen, weil er noch mehr die Naturordnung verletzt, wobei freilich die Schuldfrage, gerade bei Seelenkrankheiten, auf dieser Welt nie adäquat beantwortet werden kann. Doch ist es wichtig, entsprechende Gedanken und Versuchungen mit aller Energie zu bekämpfen.

Ebenso unerlaubt ist es, einem Menschen **aktive Sterbehilfe** zu leisten, sei es auch auf sein Verlangen hin oder unter dem Vorwand, ihn vom Schmerz zu befreien. Derartige unsittliche Praktiken sind heute in verschiedenen Ländern, insbesondere in Holland, bereits gang und gäbe.

Ausdrücklich muß auf das Verbrechen der **Abtreibung** hingewiesen werden. Es ist nie und nimmer erlaubt, einen unschuldigen Menschen in den ersten Wochen oder Monaten seiner Existenz zu töten. Eine solche Tat zieht darüber hinaus die Exkommunikation für alle direkt Beteiligten nach sich.

Zu verurteilen ist auch die Feuerbestattung, die immer üblicher wird. Welche Gewalttat für den Leib, auch wenn die Seele ihn schon verlassen hat! Welche Nähe zu jenen, welche die leibliche Auferstehung leugnen!

6. Du sollst nicht Unkeuschheit treiben

9. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib

Gehen wir über zum sechsten und neunten Gebot, welche die sittliche Geschlechtlichkeit des Menschen betreffen. Auf diesem Gebiet ist die eingangs erwähnte Unterscheidung zwischen Versuchung, mangelnder Zurückweisung derselben und freier Zustimmung besonders wichtig.

Die Tatsünde gegen die Keuschheit zwischen zwei Unverheirateten nennt man **Unzucht**; ist einer der Beteiligten verheiratet, Ehebruch, der seinerseits eine Verletzung der Gerechtigkeit mit einschließt. Diese Sünden sind immer schwer, wie auch die allein begangene Todsünde, die Masturbation, die heute weitgehend als ganz natürlich angesehen wird. Vollkommen verwerflich ist das freie Zusammenleben vor oder außerhalb der Ehe wie auch das Zusammenleben, wenn man sich nur zivil hat trauen lassen. Noch schwerer sind die **Homosexualität** und der **Kindesmißbrauch** einzustufen, weil beide der Natur vollkommen widersprechen.

Freiwillig unterhaltene Gedanken oder Begierden sind als schwerwiegend einzustufen, wie auch das Nichtfliehen der nahen Gefahr bei entsprechenden Filmen, Schriften und Bildern.

Sittlich verwerflich ist sodann die **Sterilisation** oder auch die Benützung **empfangnisverhütender Mittel**

auf der einen Seite, die **künstliche Befruchtung** auf der anderen Seite, da alle drei der Ordnung Gottes widersprechen, der die Ehe zur Fortpflanzung des Menschengeschlechtes eingesetzt hat.

Auch die Zeitwahlmethode ist nicht unter allen Umständen erlaubt. In seiner Ansprache an die Mitglieder des Verbandes katholischer Hebammen Italiens vom 29. Oktober 1951 lehrt Papst Pius XII.: „... Daraus folgt, daß die Einhaltung der unfruchtbaren Zeiten sittlich erlaubt sein kann; und unter den erwähnten Bedingungen [medizinische, eugenische, wirtschaftliche und soziale Indikation] ist sie es tatsächlich. Wenn dagegen nach vernünftigem und billigem Urteil derartige persönliche oder aus den äußeren Verhältnissen sich herleitende gewichtige Gründe nicht vorliegen, so kann der Wille der Gatten, gewohnheitsmäßig der Fruchtbarkeit der Vereinigung aus dem Weg zu gehen, während sie fortfahren, die volle Befriedigung ihres Naturtriebes in Anspruch zu nehmen, nur von einer falschen Wertung des Lebens und von Beweggründen kommen, die außerhalb der richtigen ethischen Maßstäbe liegen.“

7. Du sollst nicht stehlen

10. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hab und Gut

Im siebten und zehnten Gebot hat man sich zu prüfen über die unrechtmäßige Aneignung von fremdem Eigentum, sei es durch Diebstahl, Unterschlagung oder Geschäftsbetrug, aber auch über das ungeordnete Verlangen nach Hab und Gut des Nächsten.

Eine solche unrechtmäßige Aneignung verpflichtet zur **Wiedergutmachung**, und zwar dem Geschädigten gegenüber oder auch dessen Erben. Nur wenn dies unmöglich ist, kann man durch Almosen an Arme Wiedergutmachung leisten.

8. Du sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten

Im achten Gebot sündigt, wer die Unwahrheit sagt. Eine solche Lüge kann schwer sein, wenn daraus für einen Dritten Schaden entsteht, wenn man z.B. vor Gericht eine falsche Aussage macht, die zu einem Fehlurteil führt. Unter dieses Gebot fallen auch die Heuchelei und das Sichverstellen.

Die Gebote der Kirche

Auch heute gibt es noch **gebotene Fast- und Abstinenztage**, nämlich wenigstens den Aschermittwoch und den Karfreitag. Hat eine Bischofskonferenz in einem Land das Abstinenzgebot für die anderen Freitage des Jahres aufgehoben, so ist man moralisch verpflichtet, dafür ein anderes spürbares Opfer auf sich zu nehmen.

Außerhalb dieser Verpflichtung vom Gesetz her ist der eifrige Katholik bemüht, in der Fastenzeit, an den Quatembertagen und an den Vigilien der großen Kirchenfeste, insbesondere an der Vigil von Weihnachten, Pfingsten, der Unbefleckten Empfängnis und von

Allerheiligen nach seinen Möglichkeiten Abbruch zu tun. Er enthält sich auch gerne an allen Freitagen des Jahres des Fleischgenusses, da Christus am Freitag für uns im Fleisch gelitten hat. Die Kirche verpflichtet ihre Kinder wenigstens einmal im Jahr zum Empfang der heiligen Sakramente, und zwar in der österlichen Zeit. Ebenso untersagt sie öffentliche Vergnügungen in der Advents- und Fastenzeit.

Die sieben Hauptsünden und sonstige Fehlhaltungen

Der **Stolz, die Überheblichkeit und die Hoffart** spielen in der heutigen Zeit eine besondere Rolle, da man die Gottesrechte vollkommen vergißt, dagegen überall die Menschenrechte verkündet. Und der Egoismus, das Komfortdenken wächst in unseren Tagen ins Uferlose. Die Kritiksucht ist eine Folge des Stolzes, genau wie Eigensinn, Eigenliebe und Empfindlichkeit.

Der **Neid** ist tief verwurzelt in der gefallenen Natur des Menschen, und der Streit um materielle Güter, insbesondere bei Erbschaften, führt bisweilen zu jahrelangen Feindschaften.

Der **Geiz** trägt eine Bosheit eigener Art in sich; er ist besonders häßlich bei Menschen, die mit zeitlichen Gütern reich gesegnet sind, die den Armen helfen und beim Aufbau des Reiches Gottes Hand anlegen könnten und dies nicht tun.

Nennen wir weiter den **Zorn** und die **Unbeherrschtheit**.

Eine besondere Beachtung verdient die **Trägheit** im geistigen Bereich, die man bisweilen selbst in den Kreisen der traditionsverbundenen Katholiken findet. Sie begnügen sich mit ihrer Sonntagsmesse und gehen vielleicht regelmäßig zur hl. Beichte, aber sie kommen über dieses „Versorgungskristentum“ nicht hinaus. Der apostolische Eifer, das missionarische Denken, die Fortbildung im Glauben, die Durchdringung der zeitlichen Ordnung mit der christlichen Idee sind ihnen kein wahres Herzensanliegen. Sie streben nicht nach dem Erwerb der Tugenden und der christlichen Vollkommenheit. Die Fernsehmentalität hat dieses Ideal vollkommen zerstört.

Eine andere gefährliche Fehlhaltung fließt aus den tausend Schwierigkeiten des heutigen Lebenskampfes, der trostlosen Lage von Kirche und Gesellschaft: Das Herz ist voller **Bitterkeit und Gram** ob all des Elends und der Not, der materiellen wie der geistigen, angesichts all der Ungerechtigkeiten und Verbrechen, der namenlosen Gottlosigkeit und Unmoral. Schaffen wir solchen Sauerteig schleunigst aus unserer Seele, tragen wir vielmehr unser tägliches, unvermeidliches Kreuz in den konkreten Lebensumständen in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Gesellschaft in Liebe, Freude, Friede, Geduld, Sanftmut (Gal 5, 22-23). Denken wir daran, daß denjenigen, die Gott lieben, alles zum Besten gereicht und der Gott der Liebe seine Kinder nicht über deren Kräfte heimsucht.

Auch **die Zeit zu vergeuden, sein Vermögen zu verschwenden** oder seine Talente nicht zu entfalten sind Versäumnisse, die Gott nicht wohlgefällig sein können. Ein christliches Leben sollte nicht chaotisch, sondern in geordneten Bahnen verlaufen.

Weiter seien noch Dinge genannt, die besonders in den Bereich der Sucht und Abhängigkeit fallen: der **Alkoholismus, die Drogen, der Spielteufel**, insbesondere die Computerspiele bei Jugendlichen.

Schließlich ist an den Bereich der **fremden Sünden** zu erinnern, d.h. an jene Verfehlungen bei anderen, die durch unsere eigene Schuld verursacht werden: Leichtsinngige und schamlose Kleidung; schlechte Erziehung der Kinder; unverantwortliche Ratschläge der Ärzte für Eheleute; das tägliche Ärgernis der Massenmedien. Einem anderen Ärgernis geben, bedeutet ihn ärger, d.h. schlechter machen, zum Anlaß für seine Sünde zu werden.

Frauen, die sich kleiden wie Männer, verkehren die göttliche Ordnung und stellen ihre frauliche Würde in Frage. Kann dies dem Schöpfer wohlgefällig sein, der den Menschen als Mann und Frau geschaffen hat?

Bei einer gründlichen Gewissensforschung ist es vor allem wichtig, **die Wurzel unseres moralischen Elendes aufzudecken, die Gelegenheiten zur Sünde ehrlich einzugestehen und deren Ursachen zu beseitigen**. Machen wir uns keine Illusionen: Der hl. Paulus zählt eine ganze Reihe von Sünden auf, die vom Reiche Gottes ausschließen, also den Tod in die Seele hineintragen: „Unzucht, Unkeuschheit, Schamlosigkeit, Wollust, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Streit, Eifersucht, Zorn, Zwietracht, Spaltungen, Parteiungen, Mord, Trunksucht, Schwelgerei und dergleichen“ (Gal 5,19-20).

II. DIE REUE

Als zweites großes Wesenselement des Beichtsakramentes, und zwar als **das wichtigste von allen fünf, ist die Reue** zu nennen. Zitieren wir nochmals das Konzil von Trient in seiner 14. Sitzung: »Die Reue, die unter den genannten Betätigungen des Büßenden den ersten Platz einnimmt, ist der Schmerz der Seele und der Abscheu über die begangene Sünde mit dem Vorsatz, fortan nicht mehr zu sündigen. Jederzeit war diese Seelenstimmung der Reue zur Erlangung der Sündenvergebung notwendig. Im Menschen, der nach der Taufe fällt, ist sie insofern eine Vorbereitung zur Nachlassung der Sünden, als sie mit dem Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit und dem Vorsatz verbunden ist, das übrige zu tun, was zum richtigen Empfang dieses Sakraments erfordert wird. So erklärt also die heilige Kirchenversammlung, daß die Reue nicht nur das Aufgeben der Sünde und den Vorsatz und Beginn eines neuen Lebens, sondern auch den Abscheu vor dem vergangenen Leben einschließt nach dem Wort: „Werft von euch alle Sünden, die ihr begangen habt, und schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist“ (Ez 18, 31). Und wer unter anderem jene Rufe der Heiligen überdenkt: „Gegen dich nur habe ich gefehlt, und was böse vor dir war, habe ich getan“ (Ps 50, 6); „vor Stöhnen bin ich erschöpft, Nacht für Nacht benetze ich mit Tränen mein Lager“ (Ps 6, 7); „in der Bitterkeit meines Herzens will ich alle meine Jahre vor dir überdenken“ (Is 38,15 vgl.), der wird leicht einsehen, daß sie aus einem tiefen Haß vor dem vergangenen Leben und aus einer großen Abscheu vor der Sünde stammen.«

Die Sünde ist die Feindin Gottes, seine Erzfeindin. Die Todsünde löscht dabei nicht nur das Gnadenlicht in unserer Seele aus, sie würde Gott töten, wenn dies möglich wäre. Und in einem gewissen Sinn ist dies möglich und war es möglich, denn sie war Christi, des fleischgewordenen Gottes, Tod. Unsere Sünden haben ihn ans Kreuz geheftet. Wir haben Gott, unseren Vater, gemordet. Davon spricht der hl. Paulus, wenn er sagt, einer, der die Gabe Gottes verkostet habe und dann vom Glauben abgefallen sei, schlage den Sohn Gottes ans Kreuz und gebe ihm dem Gespött preis (Hebr 6, 6). Es gibt keine Koexistenz, kein friedliches Zusammenleben zwischen Gott und der Sünde, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Christus und Belial. Wir haben Gott Unrecht getan, das Angesicht des menschengewordenen Gottes bespioniert und ihn ins Gesicht geschlagen; wir haben ihn zum Tod verurteilt. Folglich muß unser Herz vom Schmerz darüber zerknirscht sein, müssen darüber wenigstens innere Tränen der Reue fließen.

Führen wir uns einige **Beispiele wahrer Reuegesinnung** aus der Heiligen Schrift vor Augen.

David, der sehr gerechte König des auserwählten Volkes des Alten Testaments; David, der Verfasser der meisten Psalmen; David, der mutige Kämpfer gegen die Feinde Gottes, hat schwere Schuld auf sich geladen; er hat einen Ehebruch und dazu noch einen Mord begangen. Als ihm Nathan, der Prophet, seine Sünde vor Augen führt - er ist so verblendet, daß er sein verwerfliches Tun nicht einmal sieht - da geht der König in sich; er hat nur ein einziges Wort, um seine Reuegesinnung zum Ausdruck zu bringen: „Peccavi Domino, ich habe gegen den Herrn gesündigt“ (2 Kg 12,13). Diese Reue ist so echt, so erschütternd in ihren knappen Worten, daß der Prophet ihm sagen kann: „Der Herr hat dir deine Schuld vergeben; du wirst nicht sterben“ (2 Kg 12,13). Als Ausdruck dieser Reue verfaßt der zerknirschte König den Miserere-Psalm, der sich so gut eignet als Vorbereitungsgebet zur Beichte: „Erbarm Dich meiner, Gott, und sei mir gnädig; nach Deiner großen Güte tilge meine Schuld. Herr, wasche mich rein von meinen Missetaten, von meinen Sünden reinige mich ...“ Es kommt also bei der Reue nicht auf viele Worte an, sondern auf den wahren Reueschmerz. Reue ist auch nicht so sehr der Ausdruck rührender Gefühle, sondern viel eher der ernste Wille, die Sünde ungeschehen zu machen, wenn man es nur könnte. Wer sein vergangenes Leben bereut, gleichzeitig aber ein sündhaftes Verhältnis oder Tun nicht aufgeben will, der hat keine wahre Reue.

Ein anderes Beispiel wahrer Reuegesinnung ist **Maria Magdalena**, von welcher der Herr sieben Teufel ausgetrieben hat; er hat sie von allen Hauptsünden befreit. Sie ist eine Sünderin, eine öffentliche Sünderin; wir begreifen, um welche Art von Frau es sich handelt. Diese kommt zum Herrn und begießt seine Füße mit den Tränen ihrer Reue und trocknet sie ab mit ihrem eigenen Haarschmuck. Sie bedeckt die Füße des göttlichen Heilandes mit Küssen und salbt sie mit Salböl, jene Füße, die dem verlorenen Schaf nachgegangen sind und immer noch nachgehen. Und der Herr schenkt ihr Verzeihung und den Frieden der Seele: „Deine Sünden sind dir vergeben.“

Ein Gleiches finden wir beim **verlorenen Sohn**. Er hat die väterliche Freundschaft und Liebe verworfen, er ist

aus dem Vaterhaus weggelaufen und in das ferne Land der Sünde gezogen, um dort sein Vermögen in einem liederlichen Leben durchzubringen. Da in jenem Land eine große Not ausbricht, geht er endlich in sich: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt wider den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen“ (Lk 15, 18). Sogleich setzt er diesen Vorsatz in die Tat um, und der Vater verzeiht ihm nicht nur, sondern setzt ihn wieder in all seine Rechte ein, läßt ihm das Festkleid anlegen, das die heiligmachende Gnade symbolisiert, läßt das Mastkalb schlachten und ein großes Freudenfest veranstalten; denn, so sagt er: „Dieser mein Sohn war tot, und er ist wieder lebendig; er war verloren, und er ist wieder gefunden.“

Von gleicher Bußgesinnung ist **Petrus** beseelt, der in der Leidensnacht seinen göttlichen Meister dreimal verleugnet, schändlich verleugnet, nachdem er kurz zuvor noch Treue bis in den Tod geschworen hat. Doch der Hahn kräht, der Blick des Herrn fällt auf den Grund der Seele des Gefallenen, „da ging er hinaus und weinte bitterlich“ (Mt 26, 75). Eine alte Überlieferung erzählt, dass sich in die Wangen des hl. Petrus zwei tiefe Furchen eingegraben hätten, ob all der Tränen, die er wegen seiner schmachvollen Verleugnung geweint habe. Wir haben hier Beispiele wahrer Reue und Bußgesinnung.

Wir wollen uns jetzt **ein Beispiel falscher Reue** vor Augen führen: **Judas**, einer von den Zwölfen, der den Herrn verraten hat, wird, als er den Ausgang des Verfahrens gewahrt, von Reue ergriffen. „Er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten zurück und sagte: »Ich habe gesündigt. Ich habe unschuldiges Blut verraten!«“ (Mt 27, 3-4). Judas bereut also seine Tat, doch welch ganz anderer Ausgang bei ihm im Vergleich zu Petrus! Dem Petrus wird Verzeihung zuteil, Judas verzweifelt und endet mit dem Strick. Worin liegt der Unterschied zwischen Petrus und Judas, da doch beide bereuen? Petrus bereut seine Sünde aus Liebe zum Meister; er sieht das Unrecht, das er dem Herrn zugefügt hat, und darüber weint er. Judas schämt sich allein über sich selbst. Hinter seiner „Reue“ steht als Motiv die gekränkte Eigenliebe, nicht mehr. Er ist nicht beseelt von übernatürlicher Reue, schon gar nicht aus Liebe zu Gott heraus. **Der verletzte Stolz stürzt ihn schließlich in den Abgrund.**

Gott will unsere Reue, er wartet darauf, verzeihen zu können, wie ein menschlicher Vater auf die Bitte um Verzeihung seines straffällig gewordenen Kindes wartet. Im 15. Kapitel des Lukasevangeliums erzählt der göttliche Meister drei Gleichnisse: Das schon erwähnte vom verlorenen Sohn, vorausgehend das **Gleichnis vom verlorenen Schaf** und das Gleichnis von der **verlorenen Drachme**. Beim Gleichnis vom verlorenen Schaf schließt der göttliche Erzähler mit den Worten: „Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel größere Freude sein über einen einzigen Sünder, der sich bekehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die der Bekehrung nicht bedürfen“ (Lk 15, 7). Und im zweiten Gleichnis heißt es: „Ebenso sage ich euch, wird bei den Engeln Gottes Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der sich bekehrt“ (Lk 15, 18). Groß ist also die

Freude bei Gott und seinen Heiligen über einen Sünder, der in das Haus des Vaters zurückkehrt mit einem von Reueschmerz gebrochenen Herzen. Wie schon gesagt, ist die **Reue das Entscheidende**, das Wichtigste bei der ganzen Beichte. Man kann unter Umständen eine gültige Beichte ablegen ohne ein vollständiges Bekenntnis der Sünden, wenn man z.B. durch Schwäche daran gehindert ist, oder wenn gar ein Stummer zur Beichte kommt, der seine Sünden nicht bekennen kann, aber seine Bußgesinnung lebendig zum Ausdruck bringt durch entsprechende Zeichen, Gesten oder Tränen. Dann kann ihm die Absolution gespendet werden, und Gott vergibt ihm wirklich seine Schuld. Aber ohne Reue ist keine Vergebung möglich.

III. BESSERN: DER VORSATZ

Wer die Sünde aufrichtig bereut, nimmt sich ganz von selbst für die Zukunft vor, sie nicht mehr zu begehen und sein Leben gemäß den Geboten und dem Willen Gottes zu ordnen. Er wird also einen angerichteten Schaden wieder gutmachen, eine Abneigung bekämpfen, eine Feindschaft aufgeben, eine sündhafte Bekanntschaft abbrechen, die Gelegenheit zur Sünde meiden; denn „wer die Gefahr liebt, der kommt in ihr um“, sagt der Volksmund. Beispielsweise kann eine Krankenschwester bei Abtreibungen oder Sterilisationen nicht mitwirken, selbst wenn sie damit ihren Beruf aufgeben müßte. Junge Leute, die sich kennen und in der großen Gefahr stehen zu sündigen, sollten sich nicht allein treffen. Ein Alkoholiker wird sich vornehmen, den Weg, der am Wirtshaus oder an der Bar vorbeiführt, zu meiden.

Dieser Vorsatz bezieht sich auf die Mittel unseres geistigen Fortschrittes, nicht auf das Ziel; denn das Suchen der Ehre Gottes und des ewigen Heiles der Seele ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit; weniger selbstverständlich ist die konkrete Umsetzung im Alltag, und darum geht es beim Vorsatz. Dieser ist um so wertvoller, je präziser und konkreter er diese Mittel ins Auge faßt. Allgemeinheiten und Gemeinplätze beim Vorsatz lassen den Inhalt des alten Sprichworts fürchten: „Der Weg zur Hölle ist mit vielen guten Vorsätzen gepflastert.“

Es geht darum, Dinge, die man bisher getan, in Zukunft zu unterlassen, und andererseits Dinge, die man bisher nicht getan oder zu wenig getan, in Zukunft zu tun oder mehr zu tun: Regelmäßig die täglichen Gebete zu verrichten, öfters die hl. Sakramente zu empfangen, diesen oder jenen Kranken öfters zu besuchen.

Nehmen wir uns vor, der Sünde zu sterben, d.h. ungerechte Strebungen und Begierden in uns abzutöten und den Herrn Jesus Christus anzuziehen. Das ganze Christentum besteht darin, daß der Mensch sich selbst verleugnet, täglich sein Kreuz trägt und dem geliebten Herrn beharrlich nachfolgt. **Die Überwindung der Sünde durch das Üben der Tugenden** ist allemal ermutigender, positiver und für die Seele vorteilhafter als der bloße Kampf gegen das Böse in uns. Sind wir nicht in der Taufe abgewaschen, gereinigt, geheiligt, Tempel des dreifaltigen Gottes und Glieder am geheimnisvollen Leibe Christi geworden? „Bedenke, oh Christ, deine Würde!“ (Hl. Leo der Große).

Es ist nützlich, unseren **Vorsatz von einer Beichte**

zur anderen zu überprüfen, ja, sich über seine Verwirklichung sogar täglich Rechenschaft zu geben. Nur jener Geschäftsmann erzielt einen soliden Gewinn und eine gutbegründete Entwicklung seines Unternehmens, der täglich seine Kasse überprüft.

IV. DAS BEKENNTNIS

Solchermaßen vorbereitet, betritt der Pönitent den Beichtstuhl. Es ist durchaus nützlich, Alter und Stand anzugeben und das Zeitintervall seit der letzten Beichte. Solches kann dem Beichtvater helfen bei der Zuteilung des Bußwerkes oder auch bei einem Rat, den er dem Pönitenten gegebenenfalls erteilen möchte. Das Bekenntnis muß einfach, knapp und nüchtern sein; also **keine langen Erzählungen**, ganze Biographien oder Schilderung von Sachverhalten mit allen unwichtigen Einzelheiten. Die Diskretion ist in besonderer Weise gefordert, wenn es sich um Sünden gegen die geschlechtliche Sittlichkeit handelt.

Die Anklage muß demütig sein und hat **normalerweise kniend** zu erfolgen. Ihr muß die rechte Absicht zugrunde liegen, nämlich seine Schuld vor Gott, dessen Stelle der Beichtvater vertritt, einzugestehen, seine Verzeihung zu erlangen und so der sakramentalen Gnade im Blute Christi teilhaftig zu werden.

Bisweilen gibt es Pönitenten, die ihre Sünden entschuldigen oder beschönigen. Da kam eines Tages einer, der vorbrachte, er sei unmäßig gewesen im Essen, dafür habe er aber wieder gefastet; das gleiche sich aus. Er habe einmal gestohlen, dann aber ein Almosen gegeben; das gleiche sich aus. Einmal sei er gehässig gewesen gegen seinen Nachbarn, dann aber habe er ihm wieder einen Liebesdienst erwiesen; auch das gleiche sich aus. Worauf ihm der Beichtvater antwortete: „Mein lieber Freund, der liebe Gott hat dich geschaffen, der Teufel wird dich holen; das gleicht sich ebenfalls aus.“

Wiederum andere **beichten die Sünde ihres Nachbarn** oder ihrer Nachbarin. Sie sagen: „Ich habe dieses oder jenes getan, aber das kommt nur daher, daß meine Nachbarin mich dazu gereizt hat. Wenn Sie wüßten, was das für eine Frau ist! Das können Sie sich gar nicht vorstellen!“ Und dann kommt eine ganze Litanei von Anklagen der Fehler eben dieser Nachbarin. Als eines Tages ein Pönitent in dieser Art und Weise die Anklage vorbrachte, da hörte sich der Beichtvater das ganze Sündenregister geduldig an und sagte dann: „So, lieber Freund, nun beten Sie drei ‚Gegrüßet seist du, Maria‘ für Ihre eigenen Sünden und drei Rosenkränze für die Sünden Ihrer Nachbarin.“

Man vermeide jede falsche Scham in der Anklage, die einem den Gedanken eingeben könnte: „Was wird der Beichtvater wohl von mir denken?“ Verschweigt man aus diesem oder einem anderen Grunde wissentlich eine noch nicht gebeichtete, schwere Sünde, so wird die Beichte selbst ungültig und man macht sich dazu noch eines Sakrilegs schuldig. Man sage sich vielmehr: „Ich bin nicht errötet, als ich sündigte, so will ich jetzt auch ohne jede falsche Scham meine Sünde bekennen.“

Schließlich soll die **Beichte aufrichtig** sein, ohne Lüge, Verstellung oder Irreführung des Beichtvaters. Man kann Menschen betrügen, aber nicht Gott, vor dessen Richterstuhl man in diesem Augenblick steht.

Das Konzil von Trient schreibt ausdrücklich vor, **bei schweren Sünden Zahl und Umstände** mitanzugeben. erinnert man sich nicht, so hat man eine ungefähre Zahl anzugeben oder einen Zeitraum, in dem man eben in einem sündhaften Verhältnis gelebt hat. Bei der Art der Sünde macht es einen Unterschied, ob ich in einem Kaufhaus stehe oder in einer Kirche einen sakralen Gegenstand. Im ersten Fall handelt es sich um einen einfachen Diebstahl, im zweiten kommt erschwerend das Sakrileg dazu. Es besteht ein Unterschied, ob ich bei einem Reichen eine Summe Geldes stehle oder einem Armen den ganzen Tageslohn entwende. Die Unwahrheit zu sagen kann in einer Scherzlüge geschehen oder aber in einem Meineid, bei dem eine dritte Person schwer geschädigt wird. Die einfache Unzucht ist nicht dasselbe wie der Ehebruch oder gar die Beziehungen zwischen gleichgeschlechtlichen Personen.

V. BÜSSEN: DIE GENUGTUUNG

Das Bußwerk hat einen großen Wert beim Empfang des Sakramentes der Beichte. Warum? Weil es Bestandteil des Sakramentes ist und das Sakrament „ex opere operato“ wirkt, d.h. aus dem Werk selbst heraus. Folglich hat jene Buße, die im Zusammenhang mit der Beichte aufgetragen und verrichtet wird, einen weit höheren Wert, als wenn dasselbe Bußwerk außerhalb des Beichtsakramentes verrichtet würde. In der gültigen Beichte werden uns ja drei Dinge nachgelassen:

– **Die Schuld vor Gott;**

– **die Höllenstrafe;**

– **ein Teil der zeitlichen Strafe, d.h. des Fegfeuers**, das uns nach unserem Tode erwartet.

Dieser dritte Teil ist um so größer, je tiefer und durchdringender die Reue, je größer die Liebe ist. Aber ein Teil dieser zeitlichen Strafe wird eben auch abgetragen durch das vom Beichtvater aufgetragene Bußwerk. Und deshalb ist nicht jener Beichtvater unser bester Freund, der uns eine möglichst leichte Buße aufträgt, sondern jener, der uns eine schwere, vielleicht sogar beschwerliche Buße mit auf den Weg gibt. Insbesondere sollte die Buße neben dem Charakter der Wiedergutmachung, der sühnenden Gerechtigkeit einen medizinischen Gesichtspunkt haben, d.h. sie sollte der Sünde angemessen sein und bessernd wirken. Es ist vernünftig, jemandem, der sich der Unmäßigkeit im Essen anklagt, aufzutragen, einen Tag zu fasten, einem Geizhals ein Almosen und jemandem, der gegen die Nächstenliebe gesündigt hat, einen besonderen Dienst am Nächsten. Es ist ein Fall bekannt, wo jemand von der Heiligen Poenitentiarie, dem Bußgericht des hl. Stuhles, wegen mehrerer Abtreibungen die Buße aufgetragen bekam, ein Kind zu adoptieren!

Wie bereits eingangs erwähnt, hat der Herr das Sakrament der geistigen Auferstehung, diese zweite Rettungsplanke nach der Taufe, am **Osterabend** eingesetzt.

Wir Katholiken sind reich gesegnet, sind glücklich und beschenkt mit diesem Sakrament, und wir wollen es häufig empfangen mit der entsprechenden inneren Seelenverfassung.

Noch einmal sei auf den hervorragenden Stellenwert der Reue hingewiesen. Im katholischen Meßbuch sind nach den verschiedenen Motivmessen auch besondere **Kirchengebete** angeführt, und eines dieser Kirchengebete beinhaltet gerade die Bitte um die Gabe der Tränen ob unserer Sünden. Mit diesem wunderbaren Gebet wollen wir diese Ausführungen über die hl. Beichte als Sakrament der Reinigung und Erneuerung, der Erleuchtung und Heiligung der Seelen beschließen: „Allmächtiger und mildreicher Gott, Du liebest dem dürstenden Volke eine Quelle lebendigen Wassers aus dem Felsen strömen; so entlocke auch unserem harten Herzen Tränen der Zerknirschung, damit wir unsere Sünden beweinen können und durch Dein Erbarmen deren Verzeihung erlangen.“ Im Stillgebet heißt es: „Herr, unser Gott, wir bitten Dich: blicke gnädig auf dieses Opfer, das wir Deiner Majestät für unsere Sünden darbringen, und laß aus unseren Augen Ströme von Tränen fließen, durch die wir die verdiente Feuersglut auszulöschen vermögen.“ Und im Schlußgebet: „Herr, unser Gott, gieße mildreich in unsere Herzen die Gnade des Hl. Geistes; diese bewirke, daß wir durch Seufzen und Weinen unsere Sündenmakeln abwaschen und von Deiner Huld die ersehnte Verzeihung erlangen. Durch unsern Herrn.“

Wenn es Ihnen immer noch schwerfällt, zur hl. Beichte hinzutreten - und wem fällt das nicht schwer! -, dann **schauen Sie auf das Kreuz, wo alles die Sprache der Liebe, des Erbarmens und Verzeihens spricht**: Die ausgebreiteten Arme, die durchbohrten Füße, das weitgeöffnete Herz, das geneigte Haupt, das vergossene Blut: „Sündige Seele, was hätte ich dir noch tun sollen, was ich nicht getan habe?“

Rufen Sie die **allerseligste Jungfrau Maria** an, die die **Mutter nicht der Gerechtigkeit, sondern der Barmherzigkeit** ist, „mater misericordiae“, und die nichts anderes will, als daß Sie sich kraft des Blutes ihres göttlichen Sohnes mit Gott versöhnen zu dessen Ehre, zur Freude des ganzen Himmels und zum Heile Ihrer eigenen Seele.

P.F.

Nachrichten:

Protestanten ja, Pius X. nein.

Wie einem im Mai 2013 versandten Aviso der Evangelischen Militärsuperintendentur zu entnehmen ist, findet die Ordination des neuen Militärsuperintendenten, DDr. Karl TRAUNER, am 27. November dieses Jahres mit ausdrücklicher Genehmigung des Militärbischofs von Österreich, Mag. Christian WERNER, in dessen bislang ausschließlich dem katholischen Kultus vorbehaltenen Kathedrale in der Burg zu Wiener Neustadt statt. Einstmals katholische Gotteshäuser werden dem

nichtkatholischen Kult ohne jegliche Notwendigkeit zur Verfügung gestellt, während man der Priesterbruderschaft St. Pius X. nach wie vor die Türen verschließt. Wie lange wird es noch dauern, daß unsere Kirchen nurmehr dem Kult des höchsten Wesens offenstehen?

Wohllollende Geste des Bischofs von Gap gegenüber der Piusbruderschaft

Zu einer überraschenden Geste kam es von Bischof Jean-Michael Di Falco von Gap gegenüber der Priesterbruderschaft St. Pius X. Am Sonntag, den 12. Mai verstarb Pater Dominique Lagneau an einem Herzversagen. Pater Lagneau war der Obere des Einkehr- und Exerzitienhauses Notre Dame für Priester der Piusbruderschaft von Montgardin in der Diözese Gap. Msgr. Jean-Michel Di Falco, der Bischof von Gap suchte den Leichnam auf und betete für das Seelenheil des Verstorbenen. Das Einkehr- und Exerzitienhaus untersteht direkt dem Generalrat der Bruderschaft in Menzingen.

Neben der noblen Geste sah der Bischof bei dieser Gelegenheit, daß die Kirche der Priesterbruderschaft viel zu klein ist, um die zur Beerdigung erwarteten Gläubigen zu fassen. Er erlaubte daher, das von Msgr. Bernard Fellay, dem Generaloberen der Piusbruderschaft zelebrierte Requiem in der Eglise des Cordeliers von Gap zu feiern. Totenmesse und Beerdigung fanden am Freitag, den 17. Mai um 15.00 Uhr statt.

„Es sind Gesten des Wohlwollens, wie diese, die beitragen können, die Differenzen zwischen Rom und der Bruderschaft zu lösen. Die kirchenrechtliche Anerkennung, die Gespräche über die Glaubenslehre sind sicher wichtig, aber allein nicht ausreichend. Es bedarf auch der menschlichen Beziehungen, des gegenseitigen Wohlwollens und Respekts“, wie Riposte Catholique das Ereignis von Gap kommentierte.

Giuseppe Nardi

www.katholisches.info

Gedanken zum Muttertag

(Gedanken von Dr. Albert Pethö in: „Die Weiße Rose“, Sommer 2012)

Wir erinnern uns an die erfreuten Meldungen der Medien: 2010 gab es eine Diskussion im „Europarat“ zum Begriff „Mutter“. Des Europarats „Ausschuß für Chancengleichheit“ präsentierte eine „Beschlußvorlage“, in welcher eine sozialistische Extremfeministin darlegte, daß der Begriff „Mutter“ ein „Sexistisches Stereotyp“ sei, durch welches die Frau in „überlieferte Rollen“ gedrängt würde. Wie man hörte, möchten seit der Präsentation jener „Beschlußvorlage“ sinistre (d.h. „linke“) Kreise dem Europarat die Aufgabe zuweisen, **den Begriff „Mutter“ zu bekämpfen** und sich gegen dessen Verwendung zu erklären.

Es mag freilich immer noch Europäer geben, die den Begriff „Mutter“ als Ehrentitel der Frau verstehen und sich gewiß nicht dazu zwingen lassen werden, auf seine Verwendung zu verzichten. Stattdessen könnte man es sich freilich zur Aufgabe machen, **den Europarat abzuschaffen**. Mitsamt seinem „Ausschuß für Chancengleichheit“. Das hätte sicherlich ganz großartige Einsparungen zur Folge. Gegründet wurde der Europarat als Organisation Europäischer Staaten 1949; seine Satzung sieht eine Zusammenarbeit der Mitglieder zur „Förderung von wirtschaftlichem und sozialem Fortschritt“ vor. Österreich

ist Mitglied seit 1956. Es ist wohl Zeit geworden, diese Mitgliedschaft zu überdenken. Ganz gewiß sind wir für Europa; für ein Europa auf christlicher Grundlage allerdings und für ein Europa der Vaterländer.

Ein zentralistisch-atheistisch organisiertes Europa aber, das neben der Eröffnung schier unerschöpflicher Möglichkeiten der Korruption zur Brutstätte ideologischer Bevormundung und steuergeldverschlingender linker Wahnideen geworden ist, stellt freilich eine politische Bedrohung dar und keine politische Hoffnung mehr. Und gegen Bedrohungen gibt es nur ein Mittel: sich zur Wehr zu setzen. Das hat schon eine der großen mütterlichen Gestalten unter den Herrschern Europas vorbildhaft ganz genauso gesehen: Kaiserin Maria-Theresia.

Gesundes Rückgrat für manche Bischöfe gesucht

In einer Zeitung las ich über einen „Umstrittenen Priester“. Nach Abmahnung schickte die Diözese diesen Pfarrer in Pension. Es ging um den erfolgreichen, großartigen Pfarrer Karl Tropper aus St. Veit am Vogau in der Steiermark. Einen 76 jährigen Priester in Pension zu schicken, weil er treu zu seinem Glauben steht und sagt, was Sünde ist, ist wohl die größte Frechheit, die sich ein Bischof erlauben konnte. Da sollte doch eher der Bischof in Pension gehen, wenn er nicht mehr im Stande ist, seine Schäfchen vor dem bösen Wolf zu schützen. Ein treuer Hirte geht in die wohlverdiente Pension, wenn er nicht mehr in der Lage ist, seine Aufgabe wahrzunehmen. Wird es neuerdings in der antikatholischen Kirche Mode, daß man Priester abmahnt, wenn sie glaubenstreu handeln und ihre Pflicht erfüllen? Der Pfarrer von St. Veit am Vogau hat seine Pflicht als katholischer Pfarrer erfüllt oder richtet sich sein Bischof nach Meinungen von Atheisten, Agnostikern und sonstigen kirchenfeindlichen Kräften? Da müssen sich Bischöfe künftig nicht wundern, wenn selbst bekennende und praktizierende Christen vermehrt aus dem Kirchensteuerverein austreten. Denn als getaufter Christ kann ich nur aus dem von Adolf Hitler eingeführten Kirchensteuerverein, nicht aber aus der römisch-katholischen Kirche austreten. Das was Bischöfe heute praktizieren, daß sie einen Erlaß des Papstes ignorieren, indem sie einen praktizierenden Christen gegen den Willen des Papstes aus der Kirche ausschließen, wenn er aus Protest gegen glaubensfeindliche Umtriebe in seiner Diözese keine Kirchensteuer mehr bezahlt, ist eine ungeheuerliche Provokation, gegen die schnellstens, und wenn es sein muß, beim Gerichtshof in Straßburg, ein Verfahren angestrebt werden sollte. Mancher Bischof sollte sich ein gesundes Rückgrat einsetzen lassen.

(Martin Koller senior, A-4794 Kopfung, Leserbrief im „13“

Zum Nachdenken

Darum bin ich Christ

Ein Chinese erzählte einst in seiner bildhaften Sprache die Erfahrung seines Lebens: **Ich war in eine tiefe Grube gefallen.** Mit allen Anstrengungen versuchte ich hinauszukommen, doch gelang es mir nicht.

Endlich kam **Konfuzius** vorbei und sprach: „Mein Sohn, wenn Du meiner Lehre gehorcht hättest,

würdest Du dich jetzt nicht in dieser Grube befinden.“ „Das weiß ich!“ schrie ich. „Aber das hilft mir jetzt nichts. Hilf mir, dann werde ich deine Lehre befolgen!“ Aber Konfuzius setzte seinen Weg unbekümmert fort und ließ mich ohne Hoffnung zurück.

Da schaute ein anderer über den Rand der Grube. Es war **Buddha**. Er kreuzte seine Arme und sagte: „Mein Sohn, nur wenn Du Deine Arme kreuzest und Deine Augen schließt und in einen Zustand völliger Ruhe und Unterwerfung kommst, so wirst Du einmal das Nirwana (das ewige Nichts) erreichen, gleich wie ich. Du mußt Dich gleichgültig verhalten in allen äußeren Umständen; so wirst Du Ruhe finden.“

Mit stürmischen Schritten näherte sich **Mohammed**, beugte sich über den Rand und schaute in die Grube. „Mann, mache keinen solchen Lärm. Gewiß, Du bist in einer elenden Lage. Hast du Angst? Du brauchst Dich nicht zu fürchten. Siehe, es ist der Wille Allahs, daß Du da hineingefallen bist ... Bedenke das! Wer kann sich seinem Willen widersetzen?“ Und Mohammed ging weg ... er tat nichts für mich!

Danach hörte ich eine Stimme: „Mein Sohn! Aufblickend sah ich das **Antlitz JESU** voller Liebe und Mitgefühl. Kein Vorwurf kam über Seine Lippen. Sofort kam ER zu mir in die Grube herab. ER umschlang mich, hob mich aus der Grube und setzte meine Füße auf festen Boden.

Er setzte Sein Leben ein, um meins zu retten. Darum bin ich Christ geworden. Pfr. W. Benzing

Rückwirkend

Ende 1949 erhielt ein Doktor, der **Pater Pio** sehr nahe stand, einen Brief von einer Frau, deren Tochter schwer krank war. Das Mädchen war in der Blüte ihrer Jahre so abgemagert, daß es nur noch aus Haut und Knochen bestand. Die Mutter bat den Doktor, sie Pater Pio zu empfehlen und flehte ihn auch an, ihr den Segen erteilen zu lassen.

Noch am selben Abend ging der Doktor zu Pater Pio und sagte: „Padre, ich muß Euch einen Brief vorlesen.“ Pater Pio antwortete eher kurz angebunden: „Du kannst ihn mir ein andermal vorlesen. Jetzt habe ich keine Zeit.“ Kurz darauf mußte der Doktor wegen wichtiger familiärer Probleme San Giovanni Rotondo verlassen. Als er wieder zurück kam, fand er den Brief, der noch immer auf seinem Schreibtisch lag. „Die Ärmste“, sagte er bei sich, an das Mädchen denkend. „Heute Abend muß ich aber wirklich mit Pater Pio darüber sprechen.“ Tatsächlich ging er am Abend wieder zu Pater Pio und konnte ihm diesmal den Brief jener Frau vorlesen. Da Pater Pio daraufhin schwieg, fragte der Doktor: „Nun? Was soll ich ihr antworten?“ „Fiat“, antwortete Pater Pio. „Wie bitte?“ „Ich sagte: Fiat!“ Man muß bedenken, daß das Mädchen, als der Begleitbrief geschrieben wurde, praktisch im Sterben lag. Der Doktor war sich also bewusst, daß es eilte; doch war Pater Pios erste Antwort so energisch gewesen, daß sie keinen Widerspruch erlaubte. Und jetzt drückte er sich auf höchst rätselhafte Weise aus.

Dem Doktor kam der Gedanke, daß die Gebete vielleicht schon nichts mehr nützten, weil das Mädchen, das ja von Anfang an in einer verzweifelten Lage war, inzwischen gestorben war. Er dachte vielleicht, daß die Gebete in diesem Fall keinen Wert mehr hätten.

Pater Pio erriet das Unbehagen und die Sorgen des

Doktors und sagte: „Du weißt vielleicht nicht, daß ich auch heute noch für den guten Tod meines Urgroßvaters beten kann?“

Was soll das bloß wieder bedeuten, dachte der Doktor; aber die Worte, die über seine Lippen kamen, waren das denkbar Banalste: „Aber der muß doch schon lange tot sein!“

„Ich weiß“, sagte Pater Pio. „Aber ich kann trotzdem dafür beten, daß er einen guten Tod habe. Ich will es dir anhand eines Beispiels erklären. Wir zwei sterben und werden mit etwas Glück und Dank der Güte und Barmherzigkeit Unseres Herrn hundert Jahre im Fegefeuer bleiben. In all dieser Zeit denkt niemand an uns, niemand betet ein Requiem oder läßt eine Messe für uns lesen. Hundert Jahre vergehen. Da erinnert sich jemand an diesen Pater Pio, der schon lange tot ist. Und an den Doktor denkt auch jemand und läßt Messen lesen. Nun? Was sagst du dazu?“

Der Doktor war ziemlich verlegen, aber antworten mußte er nun mal.

„Ich sage, das ist verkehrt herum!“ „Nein“, antwortete Pater Pio, „Das ist nicht verkehrt herum, denn vor Gott gibt es weder Vergangenheit noch Zukunft. Alles ist ewige Gegenwart. Und da vor ihm alles gegenwärtig ist, hatte er, um es in unserer zeitgebundenen Denkweise auszudrücken, jene Gebete bereits berücksichtigt. Darum wiederhole ich dir, daß ich auch heute noch für den glücklichen Tod meines Urgroßvaters beten kann.“

Damit endete die Unterhaltung. Was der Doktor davon verstanden hatte, wissen wir nicht, aber er deutete an, alles verstanden zu haben. Der Doktor verabschiedete sich und ging nach Hause, wo seine Frau ihm einen Brief zeigte, der am selben Nachmittag angekommen war: die Mutter jenes Mädchens hatte ihn geschrieben. Sie bedankte sich mit überschwenglichen Worten, denn ihre Tochter war auf dem Weg der Besserung. Als Pater Pio diesen zweiten Brief zu sehen bekam, lächelte er und sagte: „Fiat! Glaubst du wirklich, der Herr brauche deine Bürokratie, daß es notwendig sei, die Bitte um eine Gnade schriftlich einzureichen, sie zu Pater Pio zu bringen, der dann in seinem Gebet die Sorgen anderer vertritt, und so weiter und so fort?“

...Damit erklärt sich auch die Haltung der Kirche zum Thema der Seelenrettung: niemand kann etwas über das ewige Schicksal eines Menschen erfahren, und sei es auch ein unverbesserlicher Sünder, den alle als solchen kennen und verabscheuen, denn niemand kennt die Geheimnisse und Wege, auf welchen Gott die Seelen rettet. Die Kirche erklärt gewiß gute Menschen für heilig, das heißt, sie gibt uns die Gewissheit, daß diese Menschen, die wir uns zu Vorbildern machen können, sich in Gott des Friedens der Gerechten erfreuen. Aber noch nie hat die Kirche einen Menschen als von Gott im Jenseits verdammt erklärt. Vielleicht kann Pater Pio uns durch die eben erzählte Geschichte helfen, das geheimnisvolle Wirken Gottes zu verstehen. Und auch, daß unsere Gebete und guten Taten, die wir in der Zeit unseres irdischen Daseins verrichten, ewig wirksam sind“

(aus: Padre Alessio Parente: Pater Pio und die armen Seelen, S. Giovanni Rotondo, 209-4, S.117, ff.)

Eine Million für den Schutz der Familie

Am 26. Mai kam es in Paris unter dem Titel:

„*Manif pour tous*“ (Demo für alle) zu einer Massenkundgebung gegen die Einführung der „Homo-Ehe“, gegen das Adoptionsrecht für Homosexuelle und für den Schutz der Familie. Wie die Veranstalter mit Bildern belegen konnten, waren mehr als 1 Mio. Menschen auf der Straße.

Sie haben das nicht mitbekommen? Nun – vielleicht liegt es ja an den sogenannten „Qualitäts-“ Medien, die nur in äußerst verzerrter Form davon berichteten: Die Zahlen, die uns ARD, ZDF, ORF und die üblichen „Qualitäts-“ Zeitungen referierten, schwankten zwischen „Zehntausende Menschen“ (ARD) oder „einige Zehntausend Teilnehmer“ (ORF), - was im Bereich von wenigen Prozent der wirklichen Zahlen liegt. Und ebenso haben es unsere „Qualitäts-“ Medien nicht versäumt, diese Massenkundgebung des gesunden Menschenverstandes in die rechtsradikale Ecke zu stellen. Wohin denn auch sonst?

Den Demonstranten geht es um Rechte, und zwar um **Vorrechte, die mit vollem Recht nur der Familie gewährt werden.** Die Familie ist nämlich jene lebenschenkende Keimzelle der Gesellschaft, in der alleine ein Kind einigermaßen die Aussicht hat, das Mindestmaß an Geborgenheit und Liebe zu finden, das für das Aufwachsen eines so zerbrechlichen Wesens, wie es der Mensch nun einmal ist, unabdingbare Notwendigkeit ist.

Und damit sind wir auch schon beim „**Adoptionsrecht**“, welches - traurig, daß man dies überhaupt erwähnen muß - eben nicht das „subjektive“ Recht Erwachsener auf die Adoption von Kindern zum Gegenstand hat, sondern das ein Gesetz ist, das **vor allem die Interessen der Kinder zu schützen hat**; jener Kinder, die - Gott sei es geklagt - nicht das Glück hatten, ihre so zerbrechliche Kinderseele dem Schutze ihres leiblichen Vaters und ihrer leiblichen Mutter anvertrauen zu dürfen, welche unter der besonderen Fürsorge Gottes im Sakrament der Ehe zusammenleben.

Der Artikel 21 der Kinderrechtskonvention besagt, daß Adoptionsgesetze das Wohl der betroffenen Kinder zum Gegenstand haben sollen – und eben nicht die politischen Ambitionen gewisser „Pressure-Groups“ (d.h. Minderheiten, die ein besonders hohes Maß an politischem Einfluß geltend machen können), welche die Kinder zur Verfügungsmasse ihrer subjektiven Bedürfnisse machen wollen. Wem, um das einzusehen, der gesunde Menschenverstand und die eigene Lebenserfahrung nicht genügt, der sei auf die **wissenschaftliche Studie von Mark Regnerus** verwiesen: Social Science Research, Volume 41, Issue 4, July 2012, P. 752–770 im Internet abzurufen unter:

<http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0049089X12000610>; siehe dazu auch: <http://www.katholisches.info/2012/06/15/bei-homosexuellen-aufwachsende-kinder-haben-groessere-schwierigkeiten-neue-studie/>. Diese Studie kommt zu dem Ergebnis, daß **Kinder, die bei homosexuellen bzw. lesbischen Eltern aufwachsen**, im Hinblick auf Gesundheit, Drogenmißbrauch, seelische Gesundheit (auch die Gefahr, straffällig zu werden), ja sogar in der Selbstmordneigung **signifikant mehr gefährdet sind**, als ihre Altersgenossen aus der „traditionellen“ Familie. Nicht zuletzt ist für sie das Risiko, Opfer von sexuellem Mißbrauch zu werden, erheblich höher, als bei anderen Kindern. Der russische Präsident Wladimir Putin hat, wie der staatliche TV-Sender Russia Today berichtet, die Regierung und den Obersten

Gerichtshof angewiesen, bis zum 1. Juli entsprechende Gesetzesänderungen vorzubereiten, die verhindern sollen, daß ausländische Lesben- und Schwulenpaare russische Waisenkinder adoptieren dürfen.

Vom naturrechtlichen Standpunkt aus ist klar: **Ein Kind hat ein Recht auf Vater und Mutter**, ein Kind hat ein Recht darauf, in der Ehe, in einer intakten Familie gezeugt zu werden, denn nur dort hat es jenen Schutz, den es braucht. Wie sehr muß man ideologisch verblendet sein, um nicht zu sehen, wie fragil die ersten Lebensjahre des Menschen sind? Wie sehr, oft ein Leben lang, leiden Kinder schon, nur wenn sie nicht unter optimalen Umständen (z.B. wegen Ehescheidung, Tod, Krankheit oder Arbeitslosigkeit der Eltern) aufwachsen können?

Reicht denn das Elend nicht, das aus den gewöhnlichen Verwerfungen hervorgeht, die nun einmal vorkommen. Was hier per Gesetz verfügt wird, ist ein Vabanquespiel mit dem Lebensglück der Kinder, wenn nicht noch Schrecklicheres...

Die christliche Moraltheologie **hat homosexuelle Aktivitäten** (keineswegs aber den Sünder als Person!) stets als „in sich schlecht“ bezeichnet, denn diese **widersprechen nicht nur den Geboten Gottes, sondern auch dem Naturrecht**. Wie die Glaubenskongregation in ihren „Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen“ (vom 3.6.2003) feststellt, ist es eine „schwerwiegende Ungerechtigkeit, das Gemeinwohl und die authentischen Rechte der Familie zu opfern, um Güter zu erlangen, die auf Wegen garantiert werden können und müssen, die nicht für die ganze Gesellschaft schädlich sind“.

Es geht **dabei nämlich** nicht um politisch Links oder Rechts – **eine Million Menschen** sind in Paris auf der Straße, nicht weil sie große Politik machen wollen, sondern weil ihnen ihre Lebenserfahrung und ihr Realitätssinn sagen, wie gefährlich es ist, das Leben und das Wohlergehen von Kindern ausgerechnet jenen Ideologen anzuvertrauen, die noch bis vor wenigen Jahren ganz offen und scheinbar ohne jeden Skrupel darum gekämpft haben, den sexuellen Mißbrauch von Kindern zu legalisieren.

Den Menschen reicht es jetzt.

Jetzt, wo die ersten Folgen all der gesellschaftspolitischen Experimente der letzten Jahrzehnte sichtbar werden, gehen auch die gewöhnlichen Familienväter, die Mütter, die Arbeiter und die Selbständigen, die eigentlichen Stützen der Gesellschaft, auf die Straße, weil sie wissen, daß sie und sie alleine die verschiedenen Suppen auslöffeln müssen, die ihnen die intellektuellen Schreibtischtäter in Form von liberaler Drogenpolitik, Multikulti, Genderwahn, Gentechnik, Abtreibung, und so vieles mehr eingebrockt haben.

Nein, es geht nicht nur um die „Homo-Ehe“. Der wahre Grund liegt tiefer: Die Leute haben nun genug von der **jahrelangen Gehirnwäsche** und den Umerziehungskampagnen, die noch dazu von genau jenen „Eliten“ gestartet wurden, die den meist katastrophalen Folgen des jeweils vorhergehenden Experimentes nun nicht mehr Herr werden: Zur Zeit haben wir die „Freude“, die Folgen des **währungs-**

politischen Großexperimentes der Einführung des Euro auszukosten, welches europaweit gegen den Willen der Bevölkerung und gegen alle Prinzipien des gesunden Menschenverstandes durchgesetzt wurde. Doch die Mächtigen – allen voran der französische Präsident Hollande – lassen sich nicht beirren, schon gar nicht von der Realität: Sie setzen auf noch mehr Ideologie, noch mehr Steuern, noch mehr Umbau der Gesellschaft, noch mehr staatliche Bevormundung!

Aber was will man denn auch anderes von Leuten erwarten, die es nicht einmal mehr hinnehmen wollen, daß es einen naturgegebenen Unterschied gibt zwischen Mann und Frau?

Franz Kronbeck

Nachbemerkung: In Kroatien wurden mehr als 700.000 Unterschriften gegen die Homo-„Ehe“ gesammelt. Als Vorbild werden ausdrücklich die französischen Proteste genannt.

Sankt Josef, auch dein Helfer

Pfarrer A.M. Weigl hat in seinem 40-jährigen Priesterleben oft die mächtige Hilfe St. Josefs, des Nährvaters Jesu, des Bräutigams Mariens, des Schreckens der höllischen Geister erfahren - und mit ihm so viele andere. Pfarrer Weigl hat viele Begebenheiten aufgezeichnet (in 5 Büchern!) Die Echtheit der Begebenheiten ist verbürgt von denen, die sie erlebt haben. **Der Verfasser kennt die allermeisten Berichterstatter und tritt für ihre Glaubwürdigkeit ein.**

Die folgenden Berichte sind aus dem Büchlein „St. Josef, auch dein Helfer“ (1. Josefsbuch, derzeit vergriffen). Wir empfehlen das 2. Josefsbuch „Und wieder half ...“. erhältlich in der Sarto Buchhandlung, D-86399 Bobingen, Dr. Jaufmannstr. 3, Tel. 0049/08234/959720 oder Verlag Rex regnum, A 3543 Gföhl, Jaidhof 1, Tel. 02716/65150.

Der geheimnisvolle Bote

Nach einem Bericht des Pfarrers Werspohl von Wulfen (Westf.).

Es war im Sommer der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts, als ich in der Frühe um vier Uhr durch heftiges Klopfen an das Fenster meines Schlafzimmers aufwachte. Gleichzeitig hörte ich eine Männerstimme, die mir zurief, ich möchte nach Deuten gehen zu dem alten Öhm R. und ihm die heiligen Sterbesakramente bringen. Sofort stand ich auf und öffnete das Fenster, um von dem Boten etwas Näheres zu erfahren, da ich bisher von einer Erkrankung des alten Mannes nichts gehört hatte. Es war aber niemand mehr zu sehen. Oh, dachte ich, der ist bereits gegangen, um den Mesner (Küster) zu wecken und eilte ihm nach.

Die Kirche war aber verschlossen, kein Mesner und auch kein Bote zu sehen, obgleich es Sitte war, dass letzterer das Allerheiligste begleitete. In kaum 10 Minuten waren Geldermann und ich auf dem Weg nach Deuten.

Welch ein herrlicher Sommermorgen! Es kam mir vor, als ob die ganze Natur ihrem Schöpfer huldigen wolle, und in weihevoller Stimmung legte ich den dreieinhalb Kilometer langen Weg zurück. Gegen 1/2 6 Uhr kamen wir auf dem Hofe an. Die Haustüre wurde nicht geöffnet, wie es sonst bei einem Versehgang Brauch war. Wir traten in die

Küche ein, aber niemand war zu sehen. Da öffnete sich die Tünnentür und herein trat die Hausfrau, zwei Milcheimer in der Hand, sichtlich erschrocken, als sie mich mit dem Allerheiligsten erblickte. „Ich bin doch bestellt, zum alten Öhm zu kommen“, nahm ich das Wort. „Nein“, sagte die Frau, das ist sicher ein Irrtum, Öhm ist ja ganz gesund. „Ich blieb dabei, der Bote habe mir ausdrücklich gesagt, ich solle dem alten Öhm R. die heiligen Sterbesakramente bringen. „Ist in der Nachbarschaft vielleicht jemand



krank?“ fragte ich. „Nicht, dass ich wüßte“, war die Antwort. „Nun denn“, sagte ich, „da der Öhm sicher in der nächsten Zeit die heiligen Sakramente empfangen würde, könnte er es ja auch jetzt tun, dann wäre ich nicht vergeblich gekommen. Frag ihn mal!“

Ich wurde in das beste Zimmer geführt und bekam nach kurzem Warten den Bescheid, Öhm sei damit einverstanden. Ich half ihm bei der Vorbereitung, und mit großer Andacht empfing er die heiligen Sakramente. Um 7 1/4 Uhr war ich wieder in Wulfen, gerade früh genug zur Schulmesse.

Am Nachmittag saß ich in meinem Zimmer, als der Gutsbesitzer R. hereintrat und sagte: „Herr Pfarrer, Öhm ist heute mittag nach dem Essen plötzlich verschieden. Er hat heute morgen, als Sie fort waren, noch gut gefrühstückt, war vergnügt wie immer und machte seinen gewohnten Spaziergang ins Feld. Heute mittag wollte ihm aber das Essen nicht schmecken, und als er sich zum Ruhestündchen in den Sessel setzte, sank er zusammen und war sofort tot. Was für ein Glück hat er doch gehabt, dass Sie ihn heute morgen so zufällig versehen konnten!“ „Ja“, erwiderte ich, „das hat er dem hl. Josef, dem hilfreichen Patron der Sterbenden zu verdanken. Ihn hat Öhm im Leben treu verehrt!“

Von dem Boten, der mich an dem betreffenden

Morgen geweckt hat, habe ich nie etwas gehört. Ich bleibe dabei, der heilige Josef selbst hat mich gerufen.

„Vater Josef, nimm ihn an deine Hand!“

In meinem Witwen-Anliegen hat der heilige Josef tröstend geholfen. Ich hatte viel Kummer mit meinem Sohn C. Er verstand sich nicht mit seinen älteren Geschwistern und war mir gegenüber sehr verschlossen. In der Schule wollte es auch nicht mehr gehen. Ich nahm meine Zuflucht zum Vater der Witwen und Waisen, zum heiligen Josef. „Schau“, sagte ich zu ihm, „so geht es bei uns nicht mehr weiter. „Sieh du nach dem Rechten, du bist doch auch verantwortlich für den Buben! Nimm ihn an deine Hand, führe ihn zu Maria und durch sie zu Jesus! Hilf ihm; gib, daß auch die Geschwister ihn lieben, daß es zu Hause und in der Schule recht wird, und verhilf ihm zum rechten Beruf!“

Am letzten Tag der Novene erhielt ich von C. einen Brief. Er beteuerte mir seine Liebe, und daß er einsehe, mich gekränkt zu haben. Er wolle nun aber mit großem Eifer lernen, und ich möge ihm verzeihen. - Danke dir, guter Vater Josef!

Exerzitien können das Leben entscheidend verändern. Termine auf Anfrage: Porta Caeli (Schwarzwald) 78730 Lauterbach, Tannenackerle 1, (0049(0)7422/245450). Schloß Jaidhof 1 (Waldviertel / NÖ), A 3542 Gföhl (0043 (0)2716/ 65150).

Liebe Leser, liebe Freunde,

*unsere Aufgabe ist es, mit unserer Zeitschrift das zu vermitteln, was Sie sonst nicht mehr lesen und hören können. Wie eingangs erwähnt: Wir schreiben quer zum Zeitgeist. Wie sagte schon der dänische Philosoph Soeren Kierkegaard: „Wer sich heute mit dem Zeitgeist vermählt, ist morgen Witwer“. Die Wörter modern und modern unterscheiden sich nur durch einen Akzent (ein Betonungszeichen). Um Ihnen die vergessene Wahrheit der heiligmachenden Gnade und einiges über das „verlorene Sakrament“ zu vermitteln, mußten wir eine **Doppelnummer des Athanasius Boten erstellen. Wir vertrauen auf Ihre Hilfe bei den wesentlich höheren Kosten.***

*Helfen Sie uns auch bitte wieder beim **Adressapostolat**, nur so können wir verstorbene und sonstige ausgeschiedene Leser ersetzen. **Die verstorbenen Leser wollen wir ins tägliche Gebet einschließen** und wir bitten Sie auch da um Ihre Mithilfe, d.h. Ihr Gebet.*

*In diesem Sinne wollen wir künftig jährlich auch zu **Allerseelen eine Heilige Messe aufopfern.***

Vergelt's Gott!

F. Bentz

Franz Kronbeck

Inge M. Thürkauf

P.S. Dürfen wir Ihnen noch eine besondere Anregung geben.

Die „Kirchliche Umschau“ (monatlich) bietet ein **„Schnupperabo“** an. (1 Monat gratis).

Tel. (0049(0)2295/901994. Lassen Sie uns nur so viel sagen: Sie werden überrascht sein. Sie finden heutzutage kaum Vergleichbares!

Katholische Klarheit, Qualität der Beiträge in vielen Abbildungen, die Aktualität, das ist alles wirklich einmalig.

Wir verbürgen uns. **Versuchen Sie es kostenlos!**